

**oversexed and
underloved ?!**



Eine Untersuchung des Medienkonsumverhaltens Jugendlicher
und der Einflüsse von Medien auf Jugendliche im Hinblick auf ihre
Sexualität

Stefanie Mühlparzer

Diplomarbeit

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Magistra(FH) für sozialwissenschaftliche Berufe
an der Fachhochschule St. Pölten
Im September 2009

Erstbegutachterin: Dr. Brigitta Perner

Zweitbegutachter: Dr. Tom Schmid



ABSTRACT

Stefanie Mühlparzer

Oversexed and underloved ?!

Eine Untersuchung des Medienkonsumverhaltens Jugendlicher und der Einflüsse von Medien auf Jugendliche im Hinblick auf ihre Sexualität

Die Sexualität Jugendlicher ist ein heikles Thema. Um die Medieneinflüsse dieser herrschen viele Annahmen und Befürchtungen und oft werden monokausale Schlussfolgerungen gezogen. Jugendliche haben Zugang zu verschiedensten Medien und besonders der Pornokonsum Jugendlicher wird beängstigt betrachtet. Das Ziel dieser Arbeit ist, aufzuzeigen, wie Jugendliche Medien nutzen und welche Auswirkungen der Medienkonsum auf sie und ihre Sexualität hat und weiters die Ergebnisse und Themenbereiche, die damit in Verbindung stehen, kritisch zu betrachten. Anhand der Ergebnisse zum Medienkonsumverhalten Jugendlicher wird erklärt welche Medien Jugendliche generell nützen, welche sie verwenden, um sich über Sexualität zu informieren und inwieweit Unterschiede diesbezüglich zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen zu verzeichnen sind. Weiters wird in dieser Arbeit angeführt, welche Erkenntnisse gewonnen wurden bezüglich der Einflüsse von Medien auf Jugendliche und ihre Sexualität. Neben den Forschungsergebnissen werden themenspezifische Definitionen anhand von Literatur, beispielsweise aus den Gebieten der Sexualpädagogik, Sozialarbeit, Soziologie und des Rechtswesens, diskutiert. Anhand der theoretischen Inputs und den Erkenntnissen aus der Untersuchung werden Handlungsvorschläge abgeleitet, die in Form von Anregungen für die Sexualerziehung an Bezugspersonen von Jugendlichen (PädagogInnen, Eltern) gerichtet sind.



ABSTRACT

Stefanie Mühlparzer

Oversexed and underloved ?!

An analysis of adolescents' media consumption behaviour and the influences on adolescents through media referring to their sexuality

Adolescent sexuality is a delicate issue. Due to the effects of media there are lots of guesses, apprehensions and often too simple interpretations. Adolescents have access to various kinds of media and especially the adolescents' consumption of pornographic media is regarded timidly. The goal of this thesis is to show how adolescents use media and how much they and their sexuality can be influenced by media consumption. Moreover, this thesis wants to give a critical view of findings and of the topic concerning media and adolescent sexuality. On the basis of the findings of juvenile media consumption behaviour the thesis shows which media sources adolescents utilize in general, which one's they use for information and the differences in this context that exist between male and female adolescents. Furthermore this thesis includes insights that have been found concerning the medial influences on adolescents and their sexuality. In addition to the findings of the analysis definitions are debated by means of literature from different sciences – sex education, social work, sociology and judiciaries. On the basis of the theoretical input and the research findings, suggestions in favor of sex education are addressed to the most important people that influences adolescents.



Ich richte meinen herzlichen Dank an...

...Frau Dr. Brigitta Perner und Herrn Dr. Tom Schmid für die Unterstützung und Begleitung dieser Diplomarbeit und die konstruktive Kritik.

...meine Eltern, die seit meiner Geburt um mich gekämpft haben und mich immer mit vollstem Einsatz unterstützt und mir somit ermöglicht haben, meine eigenen Wege zu gehen.

...meine Schwestern Kathi und Tini, für unseren starken und liebevollen Zusammenhalt als Schwestern und für unsere Freundschaft.

...zwei besondere Menschen in meinem Leben, Michael und Eva, für ihr Vertrauen in mich und ihre Bemühungen um mich und unsere besondere und innige Verbundenheit.

...Bettina und Wolfgang für ihre Bemühungen um meinen persönlichen und beruflichen Fortschritt, in dem sie mich, auch außerhalb meiner Praktika, sehr gefördert und gefordert haben.

...auch an alle Jugendliche, mit denen ich gearbeitet habe und hoffentlich noch öfters arbeiten werde, für die spannenden und lustvollen Herausforderungen.



INHALTSVERZEICHNIS

ABSTRACT	3
ABSTRACT	4
1. EINLEITUNG	9
2. FORSCHUNGSINTERESSE UND METHODIK	11
2.1. FORSCHUNGSINTERESSE	11
2.1.1. Forschungsfragen	12
2.2. BEOBACHTUNGS- UND BESCHREIBUNGSPROTOKOLLE	13
2.2.1. Auswertung nach Strauss	13
2.3. ERHEBUNG MITTELS FRAGEBOGEN	13
2.3.1. Auswertung mit SPSS.....	15
3. THEMENSPEZIFISCHE DISKUSSION DER BEGRIFFLICHKEITEN	15
3.1. JUGENDLICHE	15
3.2. RECHTLICHE ASPEKTE.....	16
3.2.1. Handlungsfähigkeit Jugendlicher.....	19
3.2.2. Gesetze bezüglich Jugendlicher und pornografischer Medien.....	19
3.3. SEXUALITÄT	21
3.4. SEXUELLE ENTWICKLUNG	21
3.5. SEXUALAUFLÄRUNG UND SEXUALPÄDAGOGIK	25
3.6. MEDIEN UND PORNOGRAFIE	26
3.6.1. Medien.....	26
3.6.2. Pornografie	27
3.7. DIE „JUGEND VON HEUTE“ – EIN KRITISCHER DISKURS	29
4. VOM NUTZEN UND NÜTZEN DER MEDIEN	32
4.1. INTERNET	34
4.2. PORNO-VIDEOS UND -DVDs	35
4.3. PRINTMEDIEN.....	39
4.4. FILME, FERNSEHEN	41
4.5. HANDYVIDEOCLIPS, WEBCAMFILME.....	41
4.6. RADIO	43



4.7. GESPRÄCHE MIT FREUNDINNEN.....	44
4.8. EIGENES AUSPROBIEREN.....	45
4.9. UNTERRICHT IN SCHULE	47
4.10.MYTHEN	48
4.11.WO JUGENDLICHE IHRE INFORMATIONEN BEZIEHEN – EINE ZUSAMMENFASSUNG..	49
5. OVERSEXED AND UNDERLOVED ?!	52
5.1. WAS MACHEN MEDIEN? – EIN DISKURS	52
5.1.1. „Sex sells“ - sexuelle Inhalte in den Medien	52
5.1.2. Mediales Thema „Jugendliche“	54
5.2. MEDIALER EINFLUSS AUF DIE SEXUALITÄT JUGENDLICHER	55
5.2.1. Lernen, Verhalten, Ideen aus Medien	55
5.2.2. Kriterien für schönen Sex.....	60
5.2.3. Wünsche an den/die PartnerIn.....	63
5.2.4. Eigenartige Darstellungen von Sex?	65
5.3. AUSWIRKUNGEN VON MEDIEN AUF JUGENDLICHE – ZUSAMMENFASSUNG UND INTERPRETATION	66
6. ANREGUNGEN ZUR KOMPETENZVERMITTLUNG	69
6.1. VERMITTLUNG VON KOMPETENZ	69
6.2. ELTERN	69
6.3. SEXUAL- /PÄDAGOGINNEN	70
6.4. ONLINEBERATUNG.....	72
6.5. UMGANG MIT MEDIEN	72
6.6. KOMPETENZ ERMÖGLICHT INDIVIDUELLEN ZUGANG ZU SEXUALITÄT	73
LITERATUR	75
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	84
ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	84
ANHANG.....	85
EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG	92



“oversexed and underloved ?!”

(Ruben 2000)

**oversexed and
underloved ?!**

1. Einleitung

Kaum ein anderes Thema ist so alltäglich und allgegenwärtig präsent, wie Sexualität. Sexualität betrifft jeden und jede von uns. Gleichzeitig sind die meisten mit Sexualität verbundenen Gefühlen und Handlungsmöglichkeiten mit gesellschaftlichen Stigmata besetzt. Moral und moralisch richtiges oder falsches Verhalten ist mit so gut wie jedem Thema verbunden, das mit Liebe Sexualität und Partnerschaft zu tun hat.

Medien spielen bei der Verbreitung von Meinungen, Werten und Werthaltungen eine große Rolle und beeinflussen diese ebenso. (vgl. Virilio 1996:10)

Folglich werden auch sexuelle Themen und Werthaltungen medial dargestellt und in der Öffentlichkeit kundgetan.

Der Psychologe Dr. Douglas Ruben (2000:10) beschäftigt sich mit Formen von Süchten. In seinem Buch "Over- Sexed and Under- Loved: A Recovery Guide to Sex Addiction" widmet er sich der abweichenden Form von Sexualität: der Sucht nach Sex. Er erläutert in seinem Ratgeber, wie man sich „innerhalb von Tagen und nicht Monaten“ von der Sexsucht befreien könne. Die in seinem Buch extreme Beschreibung von Sexualität wird ersichtlich durch seine Ansicht, dass Sex als das betrachtet werden sollte, was es ist: „eine machthungrige Begierde, von der jeder besessen ist.“ (vgl. Ruben 2000:11ff)

Ich habe den Buchtitel "Over- Sexed and Under- Loved" herangezogen für die Formulierung des Titels meiner Diplomarbeit, da ich aufrütteln und neugierig machen möchte. Mein Diplomarbeitstitel lautet „oversexed and underloved ?!“ und die Schrift, wie auch die anschließenden Frage- und Rufzeichen sind bewusst gewählt, da ich extreme Sichtweisen in Bezug auf Sexualität und die Darstellungen dieser in Medien, mit meiner Diplomarbeit hinterfragen und diskutieren möchte.

In meiner Diplomarbeit beschreibe ich die Ergebnisse meiner Forschung über das Medienkonsumverhalten von Jugendlichen. Weiters diskutiere ich die Forschungsergebnisse und Erkenntnisse zu den Einflüssen von Medien in Hinblick auf Sexualität Jugendlicher ein.

Den Impuls für die Überlegungen meine Diplomarbeit diesem Thema zu widmen, setzten meine Erfahrungen mit der Arbeit mit Jugendlichen in zwei meiner Praktika. Am



österreichischen Institut für Sexualpädagogik habe ich diese Praktika absolviert und konnte anhand von selber geleiteten sexualpädagogischen Workshops erfahren, welche Einstellungen, Vorstellungen und Annahmen Jugendliche zum Thema Sexualität haben. Bei der Arbeit mit den jungen Menschen habe ich immer wieder wahrgenommen, dass Medien für sie eine große Relevanz haben. Darstellungen von Sexualität und Geschlechtsverkehr in Medien wurden häufig thematisiert und diskutiert, da viele Fragestellungen dazu seitens der Jugendlichen gestellt wurden.

Im deutschen Sprachraum gibt es wenige Untersuchungen über die Wirkung und Beeinflussung von Medien auf die Sexualität Jugendlicher, da, wie ich annehme, dabei auf Ergebnisse zur Beeinflussung der Gestaltung des Geschlechtsverkehrs mit besonderem Augenmerk auf Gewaltanteile abgezielt wird und diese Annahmen schwer zu erforschen und zu belegen sind.

Ich möchte mich mit meinem gewählten Thema kritisch auseinander setzen, Einfluss aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachten, meine Beobachtungen dazu erläutern und mit meinen Ergebnissen zum derzeitigen Forschungsstand beitragen.

Meine Forschungsfragen sollen Ergebnisse liefern zum Medienkonsumverhalten Jugendlicher, zu den Unterschieden diesbezüglich zwischen Mädchen und Burschen und zu den Einflüssen auf Jugendliche im Hinblick auf ihre Sexualität. Aus den gewonnenen Erkenntnissen werden Handlungsanleitungen abgeleitet, um Jugendliche gegebenenfalls Unterstützung bieten zu können individuell Zugang zur eigenen Sexualität zu finden.

Die Arbeit mit Jugendlichen hat mir sehr viel Spaß bereitet und war eine große Herausforderung für mich persönlich. Im Laufe meiner Praktika habe ich gelernt, dass Sexuaufklärung mehr ist als simple Wissensvermittlung. Viele Faktoren, wie zum Beispiel eigene Werthaltungen, die Sichtweise der eigenen Person und Sexualität und die persönliche Haltung gegenüber anderen Menschen, hier speziell gegenüber Jugendlichen, spielen eine wichtige Rolle in der Aufklärungsarbeit.

Mein Ziel mit dieser Diplomarbeit ist, das Thema „Medien und Jugendliche“, das großen Platz einräumt in der Sexualpädagogik, herauszugreifen, zu untersuchen und durch verschiedene Sichtweisen zu diskutieren.



2. Forschungsinteresse und Methodik

2.1. Forschungsinteresse

In dieser Forschungsarbeit interessieren mich der Umgang von Jugendlichen mit Medien und das Ausmaß an Einfluss der Mediennutzung. Die Einflüsse auf die Vorstellungen und Bilder der Jugendlichen zum Thema Sexualität im Allgemeinen möchte ich hiermit untersuchen. Ebenfalls diskutieren werde ich, ob die Nutzung von Medien als Wissenserwerb Jugendliche und ihre Zugänge zu Sexualität beeinflusst.

Das Interesse, die Beeinflussung von Medien auf Jugendliche genauer zu betrachten und zu hinterfragen, entstand während meiner beiden Praktika im Institut für Sexualpädagogik im Zuge meines Studiums „Sozialarbeit“ im 4. und 7. Semester.

Nachdem ich anfänglich die sexualpädagogischen Workshops nur beobachtet hatte, konnte ich bald selber Workshops gemeinsam mit KollegInnen - aus methodischen Gründen fast immer mit einem männlichen Kollegen - abhalten. Durch diese Arbeit mit Jugendlichen und ihren verschiedenen Vorstellungen, Wissensständen und unterschiedlichen eigenen Erfahrungen zum Thema Sexualität gab es für mich einige Auffälligkeiten, die mich stutzig gemacht hatten und die ich hinterfragen wollte.

Besonders aufgefallen sind mir die Fragen zu Themen, bei denen ich annehme, dass sie aus Pornos, Zeitschriften oder/ und dem Internet herrühren. Oft wurden verschiedene Mythen thematisiert, bei denen die Jugendlichen immer - oft auch von selber - nachgefragt hatten „Geht das wirklich?“ oder „Ist das wirklich so?“.

Mythen in diesem Zusammenhang sind verschiedene klischeehafte, übertriebene Geschichten und Gerüchte, die unter Schülern und Schülerinnen und in verschiedensten Medien immer wieder aufgegriffen werden. (vgl. Weidinger 2004:119f) Da Schüler und Schülerinnen, die an Workshops teilgenommen hatten, verschiedene Geschichten, Szenen aus Filmen, Pornos, oder Handyvideoclips und Annahmen dazu beschrieben und daraufhin Fragen gestellt hatten, ließ mich das annehmen, dass sie diese verwirrten und die Irrationalität dieser nicht begriffen hatten.

Zu Beginn meines ersten Praktikums hat mich das etwas schockiert und sehr überrascht und ich lernte durch Unterstützung damit zu arbeiten.

Ich habe bei der Arbeit in Schulen den Eindruck gewonnen, dass Medien etwas sehr Wichtiges sind für Jugendliche. Da Medien allgemein sowie deren vielfältige und in den



Workshops auch häufig erwähnten, pornografische Inhalte einen großen Diskussionsbedarf bei Jugendlichen zu haben scheinen, habe ich mir die Frage gestellt, inwieweit die mediale Wissensvermittlung Jugendliche beeinflusst.

Besonders interessiert mich dabei, ob und wenn ja, welche konkreten Medien mit sexuellem Inhalt, beziehungsweise welche medialen Vorgaben beeinflussen und auf welche Art und Weise.

Mit meiner Arbeit möchte ich diese Einflüsse anhand meiner Forschungsergebnisse, Literatur und anderen Untersuchungen, die sich mit Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen auseinandergesetzt haben, diskutieren.

2.1.1. Forschungsfragen

Um mein Interesse konkreter darzustellen, habe ich 4 Forschungsfragen formuliert, die wie folgt lauten:

- I. Welche Medien nutzen Jugendliche konkret als Wissenserwerb?
- II. Gibt es geschlechterspezifische Zugänge?
- III. Wie beeinflussen Medien die Sexualität Jugendlicher?
- IV. Gibt es Unterstützungsmöglichkeiten, um Jugendlichen einen individuellen Zugang zu Sexualität zu ermöglichen?

Die Antworten auf diese Forschungsfragen ergeben sich aus den Ergebnissen und Interpretationen meiner Forschung und der gesammelten Literatur, die sich mit den Themen Sexualität, Medien und Jugendliche befasst.

Meine Forschung besteht aus einer Erhebung mittels Fragebögen und Beobachtungs- und Beschreibungsprotokollen. Die Ergebnisse dieser beiden Erhebungsformen werde ich in der folgenden Arbeit beschreiben und miteinander verknüpfen.

Da die ersten beiden Forschungsfragen eng miteinander verbunden sind, werde ich deren Ergebnisse zusammenführen und im Zuge des 4. Kapitels „Nutzung der Medien und geschlechterspezifische Zugänge“ erläutern. Die Ergebnisse zur dritten Forschungsfrage nach dem Einfluss von Medien auf die Sexualität Jugendlicher, werden im 5. Kapitel „Was machen Medien?“ mit ergänzender Literatur ausgeführt und diskutiert. Die Unterstützungsmöglichkeiten und Handlungsspielräume bilden den Abschluss der vorhergehenden Forschungsfragen.

Die Forschungsfragen sind der rote Faden für diese gesamte Diplomarbeit, da sie die Grundlagen für diese darstellen und thematisch weiterführen.



2.2. Beobachtungs- und Beschreibungsprotokolle

Die Beobachtungs- und Beschreibungsprotokolle wurden von mir während meines Langzeitpraktikums im Zeitraum von März bis Juni 2007 und eines weiteren Praktikums im Zeitraum vom November 2008 bis Jänner 2009, jeweils im Österreichischen Institut für Sexualpädagogik, auf insgesamt 125 Seiten handschriftlich zusammengestellt. Diese Protokolle sollten ursprünglich als individuelle, persönliche Notizen dienen. Sie sollten von mir für mich während meiner Praktikumszeit verfasst werden und somit als Reflexionsmöglichkeit dienen über Ereignisse und Erlebnisse bei der Arbeit mit Jugendlichen und mit dem Thema Sexualität als Schwerpunkt. Die Aufzeichnungen beschreiben die Abläufe und Inhalte der sexualpädagogischen Workshops in verschiedenen Schulen und Schultypen in Wien sowie methodische Vorgehensweisen und Inhalte mehrerer Vorträge und Schulungen von KollegInnen sehr ausführlich. Bei einigen dieser dokumentierten Workshops und Referate wurden ausschließlich meine Beobachtungen niedergeschrieben. Viele der sexualpädagogischen Workshops habe ich selbst abgehalten und nachträglich dokumentiert.

2.2.1. Auswertung nach Strauss

Um diese Notizen wissenschaftlich haltbar zu verarbeiten, habe ich die Auswertung an Strauss' qualitative Inhaltsanalyse, die er gemeinsam mit der Grounded Theory erklärt (Strauss 1996:43ff), angelehnt.

Aus den Daten der Beobachtungs- und Beschreibungsprotokolle wurden Sub- und Hauptkategorien gebildet, Auffälligkeiten und Erkenntnisse daraus herausgefiltert und in Form von weiteren Code-Notizen stichwortartig festgehalten. Auf deren Inhalte werde ich mich in den folgenden Kapiteln immer wieder beziehen und die Nummer der Code-Notizen und die Zeile, in der der Inhalt steht, angeben.

2.3. Erhebung mittels Fragebogen

Da die oben erörterten Beobachtungs- und Beschreibungsprotokolle von mir selbst verfasst wurden und trotz Auswertung meine persönliche Note (in Form von eigenen Meinungen und Vermutungen) nicht verleugnen können, wollte ich für die Beantwortung meiner Forschungsfragen noch eine, wie ich finde objektivere und durch persönliche Erfahrungen nicht so beeinflussbare Methode verwenden.



Bei der Zusammenstellung meines Fragebogens habe ich für die Fragestellungen und Antwortmöglichkeiten meine Forschungsfragen als Basis für diese verwendet und auch auf die Praktikabilität der Auswertung mit SPSS geachtet. (vgl. Brunner 2006:373)

Ich konnte die Fragebögen KollegInnen übergeben, die diese nach den sexualpädagogischen Workshops austeilten. Ich wollte die Fragebögen nicht selber austeilen. Mein Namensgedächtnis ist zwar nicht besonders gut, aber Gesichter, die ich einmal gesehen habe, merke ich mir. Auch wenn in den sexualpädagogischen Workshops keine Namen von SchülerInnen verwendet werden, um gewisse Anonymität zu bewahren, hätte ich Mutmaßungen anstellen können, wer welche Antwort auf welche Fragen gegeben haben könnte.

Nur die Altersgrenze von den untersuchten Jugendlichen habe ich auf 15 Jahre festgelegt bevor die Fragebögen ausgeteilt wurden. Ich habe diese Altersgrenze gewählt, da ich durch die schon erwähnten Praktika gemerkt habe, dass erst in den Oberstufen (also bei ab circa 15-Jährigen) die konkreten Fragen zur gelebten Sexualität aufkommen, weil eben dann auch viele Jugendliche Fragen haben, die sich aus ersten eigenen Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr ergeben. Da ich annehme, dass die Einflüsse von Medien auf die Sexualität Jugendlicher erst auffallen, wenn Jugendliche die ersten Erfahrungen machen mit Geschlechtsverkehr, habe ich mich für diese Altersgrenze entschieden.

Die befragten Jugendlichen bewegen sich im Alter von 15 bis 23 Jahren.

Ich erhielt 135 Fragebögen in einer auswertbaren Qualität zurück. Von diesen 135 Fragebögen wurden 116 von männlichen und 18 von weiblichen Jugendlichen ausgefüllt. Diese Erhebung ist somit eine nicht repräsentative, zufällige Stichprobe (vgl. Pallas 2006:334ff), die einen Trend aufzeigen soll, wie Jugendliche mit Medien umgehen und wie sie davon beeinflusst werden. Dieser zu erkennende Trend wird mit Hilfe der Beobachtungs- und Beschreibungsprotokolle und weiterer fachspezifischer Literatur in der folgenden Arbeit diskutiert.

Der Fragebogen ist im Anhang zu finden und die Zeilen sind nummeriert. Die im Fragebogen enthaltenen Fragen, die in meiner Arbeit zitiert sind, sind kursiv geschrieben und mit Fußnoten gekennzeichnet.



2.3.1. Auswertung mit SPSS

Als ich mich mit dem Auswertungsprogramm SPSS auseinandergesetzt und mich in dieses Verfahren der Auswertung quantitativer Erhebungen eingeleitet hatte, habe ich versucht mich zu erinnern, warum ich das ursprünglich tun wollte.

Ich verwende SPSS zur Auswertung meiner Daten, da eine hohe Anzahl an Fragebögen (135) vorhanden ist und die Auswertung mittels Kreuztabellen sehr geeignet ist, um Ergebnisse auf meine Forschungsfragen zu erlangen.

Abgesehen davon fand ich die Beschreibung von Andrea Brunner (2006:369) in ihrer Einführung der allgemeinen Grundbegriffe von SPSS sehr passend für mein Forschungsinteresse: „Immer dann, wenn wir das ‚Gefühl‘ haben, etwas beobachtet zu haben, das auffallend häufig in bestimmten Zusammenhängen vorkommt, besteht das Bedürfnis, dies tatsächlich zu erforschen.“

Das Dokument, in dem alle Zahlen, Daten und Grafiken angeführt sind, die mittels SPSS ermittelt werden konnten, nenne ich „Datafile“ (siehe Primärquellen). Die Ergebnisse, die ich dem Datafile entnehme, werde ich dementsprechend kennzeichnen und Grafiken mit Hilfe von Word darstellen.

3. Themenspezifische Diskussion der Begrifflichkeiten

3.1. Jugendliche

Um eine differenzierte Vertiefung in die angegebenen Themen zu gewährleisten, beziehe ich mich bei der Definition des Begriffs „Jugendliche“ auf die Erläuterung der 5. Auflage des Wörterbuchs für Soziale Arbeit.

Walter Hornstein und Werner Thole beschreiben Jugend im Wörterbuch für Sozialarbeit folgendermaßen: „Jugend ist einer der schillerndsten Begriffe der fachwissenschaftlichen und öffentlichen Diskussion. In den einzelnen Disziplinen wird durchaus Unterschiedliches gemeint, wenn von J. gesprochen wird. Die Entwicklungspsychologie konnotiert den Jugendbegriff anders als die Anthropologie und beide wiederum different zu den in sozial- und Erziehungswissenschaften gebräuchlichen Deutungen. Zudem hat eine Beschäftigung mit J. zu akzeptieren, dass es „die Jugend“ nicht gibt, dass



lebenslagenspezifische, ökonomische, kulturelle und soziale, ethnische, geschlechtsspezifische und regionale Besonderheiten die konkrete Ausgestaltung von J. beeinflussen und dazu raten, von J. nur im Plural zu sprechen.“ (Hornstein/ Thole 2005:443)

Grundsätzlich differenzieren Hornstein und Thole (2005:443f) den Begriff Jugend als einerseits einen bestimmten Lebensabschnitt, eine bestimmte Phase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter – den individuellen Weg durchs Jugendalter- und andererseits als eine bestimmte Gruppe in der Gesellschaft, die altersmäßig begrenzt wird.

3.2. Rechtliche Aspekte

Um die rechtlichen Aspekte, die Jugendliche in Österreich betreffen und begleiten, ausführlich anzuführen, ziehe ich das Jugendschutzgesetz dazu heran. Weiters gehe ich auf die Handlungsfähigkeit Jugendlicher und Gesetze bezüglich der Konfrontation von Jugendlichen mit pornografische Medien ein.

Bei der Erläuterung der rechtlichen Situation in Österreich berufe ich mich ausschließlich auf die aktuellen Informationen der Homepage von help.gv.at (2009), da diese - wie ich finde - ausführlich, übersichtlich und leicht verständlich gestaltet sind. Um die einzelnen Unterschiede der Länder ersichtlich zu machen, werden diese in Tabellen dargestellt.

Ein junger Mensch gilt in Österreich mit dem 18. Geburtstag als volljährig und damit voll handlungsfähig. Bis zum Erreichen der Volljährigkeit und damit der rechtlichen Eigenverantwortung gibt es Gesetze, die Jugendliche besonders schützen.

Die Jugendschutzgesetze der Bundesländer Steiermark, Kärnten, Salzburg, Tirol und Vorarlberg unterscheiden zwischen „Kindern“ und „Jugendlichen“.

Im oberösterreichischen Jugendschutzgesetz gibt es den Begriff „Kinder“ nicht. (vgl. help.gv.at 2009)



Bundesland	Definition
Wien Niederösterreich Burgenland	Junge Menschen: Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Verheiratete, Zivil- und Wehrdiener – auch unter 18 Jahren – gelten als Erwachsene.
Steiermark	Kinder: Personen bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres. Jugendliche: Personen ab dem vollendeten 14. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr. Verheiratete, Zivil- und Wehrdiener unter 18 Jahren gelten als Erwachsene.
Kärnten	Kinder: Personen bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres. Jugendliche: Personen ab dem vollendeten 14. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr. Verheiratete, Zivil- und Wehrdiener unter 18 Jahren gelten als Erwachsene.
Oberösterreich	Jugendliche: Personen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr. Verheiratete, Zivil- und Wehrdiener unter 18 Jahren gelten als Erwachsene.
Salzburg	Kinder: Personen, die das 12. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Jugendliche: Personen ab dem vollendeten 12. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr.
Tirol	Kinder: Personen bis zum vollendeten 14. Lebensjahr. Jugendliche: Personen ab dem vollendeten 14. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr.
Vorarlberg	Kinder: Personen bis zum vollendeten 14. Lebensjahr. Jugendliche: Personen ab dem vollendeten 14. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr. Zivil- und Wehrdiener unter 18 Jahren gelten als Erwachsene.

Abb. 1



Um noch einmal zurückzuschwenken zur vorher angeführten Definition von Jugendlichen, ist auch anhand dieser Erläuterungen der Zuständigkeit des Jugendschutzgesetzes der einzelnen Bundesländer zu sehen, dass österreichweit kein einheitlicher Begriff für Jugendliche besteht.

Allein die Jugendschutzgesetze der Bundesländer Burgenland, Niederösterreich und Wien sind in für den Jugendschutz relevanten Bestimmungen aufeinander abgestimmt und verwenden nur noch den Begriff „junger Mensch“. (vgl. help.gv.at 2009)

In Bezug auf Medien, Gegenstände und Dienstleistungen, die Jugendliche meiden sollten, gilt:

Bundesland Regelung	
Wien Niederösterreich Burgenland Oberösterreich Salzburg Tirol	<ul style="list-style-type: none"> • Erwerb, Besitz, Verwendung oder Veranstaltungsbesuch bis zum vollendeten 18. Lebensjahr ist verboten, wenn dadurch die Aggression und Gewalt gefördert werden, Menschen wegen Rasse, Religion, Geschlecht, Herkunft, Behinderung oder sexueller Orientierung diskriminiert werden oder die Sexualität in einer die Menschenwürde missachtenden Weise dargestellt wird. • Das Wiener Jugendschutzgesetz verbietet Softguns und Waffenimitate, bei denen eine Verwechslungsgefahr mit echten Waffen besteht.
Steiermark Kärnten Vorarlberg	<ul style="list-style-type: none"> • Anbieten, Vorführen und Weitergeben an Personen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr ist verboten, wenn dadurch die Aggression und Gewalt gefördert werden, Menschen wegen Rasse, Religion, Geschlecht, Herkunft, Behinderung oder sexueller Orientierung diskriminiert werden oder die Sexualität in einer die Menschenwürde missachtenden Weise dargestellt wird.

Abb. 2

Laut help.gv.at (2009) ist der Jugendschutz in Österreich nicht einheitlich geregelt. Alle neun Bundesländer haben eigene Jugendschutzgesetze. Für Kinder und Jugendliche gilt immer das Gesetz jenes Bundeslandes, in dem sie sich gerade aufhalten. Bei Verstößen



gegen die Jugendschutzgesetze sind für Erwachsene Geld- und sogar Freiheitsstrafen, für Jugendliche verpflichtende Beratungsgespräche und unter Umständen auch Geldstrafen vorgesehen.

3.2.1. Handlungsfähigkeit Jugendlicher

Die Fähigkeit, durch eigenes Verhalten Rechte und Pflichten zu begründen, wird als Handlungsfähigkeit bezeichnet. Zum Schutz jener Personen, die (noch) nicht in der Lage sind, ihre Interessen wahrzunehmen, gibt es bestimmte Voraussetzungen. Ein junger Mensch gilt in Österreich mit dem 18. Geburtstag als volljährig und damit voll handlungsfähig. Innerhalb der Handlungsfähigkeit unterscheidet man zwischen:

- Geschäftsfähigkeit und
- Deliktfähigkeit

Im Bezug auf die Geschäftsfähigkeit wird dem Gesetz nach unterschieden zwischen unmündigen und mündigen Minderjährigen.

Unmündige Minderjährige (bis zum vollendeten 14. Lebensjahr) sind beschränkt geschäftsfähig. Sie können nur sogenannte Taschengeldgeschäfte abschließen und kleinere Käufe (z.B.: Wurstsemmel) tätigen.

Mündige Minderjährige (ab dem vollendeten 14. Lebensjahr bis zum 18. Geburtstag) sind in aller Regel im Umgang mit Rechtsgeschäften nicht erfahren und stehen daher unter dem besonderen Schutz der Gesetze – sie sind ebenfalls beschränkt geschäftsfähig.

Für die Deliktfähigkeit ist die Unterscheidung von unmündigen und mündigen Minderjährigen ebenso von entscheidender Bedeutung. Unmündige sind nicht deliktfähig. Mit dem 14. Geburtstag werden Jugendliche deliktfähig. Ab diesem Alter können sie, wenn sie Übertretungen, Vergehen und Verbrechen begehen, für diese strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden. (vgl. help.gv.at 2009)

3.2.2. Gesetze bezüglich Jugendlicher und pornografischer Medien

Im Pornografiegesetz des Österreichischen Strafgesetzbuches ist im §2 beschrieben:

„(1) Eines Vergehens macht sich schuldig, wer wissentlich (a) eine Schrift, Abbildung oder sonstige Darstellung, die geeignet ist, die sittliche oder gesundheitliche Entwicklung jugendlicher Personen durch Reizung und Lüsternheit oder Irreleitung des Geschlechtstriebes zu gefährden, oder einen solchen Film oder Schallträger einer Person unter 16 Jahren gegen Entgelt anbietet oder überlässt,



(b) eine solche Schrift, Abbildung oder sonstige Darstellungen auf eine Art ausstellt, aushängt, anschlägt oder sonst verbreitet, dass dadurch der anstößige Inhalt auch einem größeren Kreis von Personen unter 16 Jahren zugänglich wird.“

Abgesehen vom verzeichneten Entstehungsdatum (1950) ist an dieser Beschreibung des Gesetzes zu sehen, dass es nicht wirklich zeitgemäß ist und lässt mich annehmen, dass es in der heutigen Zeit kaum umsetzbar ist. Grundsätzlich ist zu sagen, dass Pornografie in Österreich nicht verboten ist.

Verboten ist nach dem österreichischen Pornografiegesetz „nur die unzüchtige Pornografie (harte Pornografie), die nach der Rechtsprechung die „exzessiv aufdringliche, anreißerische verzerrte und nur das Obszöne betonende, den Wertvorstellungen der Gesellschaft in geschlechtlicher Hinsicht gröblich widersprechende Darstellung von sexuellen Handlungen“. Verboten ist die Herstellung, Verbreitung, Ein- und Ausfuhr, Beförderung und Lagerung harter Pornografie, sofern dies in gewinnsüchtiger Absicht erfolgt. Der Besitz und Konsum von verbotener Pornografie ist nicht strafbar, sofern es sich dabei nicht um kinderpornografisches Material handelt.“ (Fuchs/ Maleczky 2005)

Nicht nur prinzipiell vor Pornografie sollen laut Strafgesetzbuch Jugendliche geschützt werde, sondern auch vor „unsittlichen“ Inhalten im Fernsehen durch das Privatfernsehgesetz §32:

„(1) Fernsehprogramme dürfen keine Sendungen enthalten, die die körperliche, geistige oder sittliche Entwicklung von Minderjährigen schwer beeinträchtigen können, insbesondere solche, die Pornografie oder grundlos Gewalttätigkeiten zeigen. (2) Bei Fernsehsendungen, die die körperliche, geistige oder sittliche Entwicklung von Minderjährigen beeinträchtigen können, ist durch die Wahl der Sendezeit oder durch sonstige Maßnahmen sicherzustellen, dass diese Sendungen von Minderjährigen üblicherweise nicht wahrgenommen werden.“ (Bundeskanzleramt 2005)

Aufgrund dieser Erläuterungen nehme ich an, dass sich Pornografie in einer rechtlichen Grauzone befindet. Es ist zwar prinzipiell verboten, pornografisches Material für Jugendliche erreichbar zu machen, aber wie kann das überprüft werden, falls ein Jugendlicher oder eine Jugendliche Pornos im Internet sieht? Abgesehen davon wären Kinder beziehungsweise Jugendliche unter 14 Jahren rechtlich nicht dafür zu belangen.



Es ist außerdem anzunehmen, dass aufgrund der schwierigen Nachweisbarkeit auch verbotene Inhalte, so genannte harte Pornografie wie auch Kinderpornografie im Internet verbreitet, gesehen werden und für jedermann zugänglich sind.

3.3. Sexualität

Um auch auf die Begriffe Sexualität und Sex einzugehen führe ich hier folgende Erklärungen des Pschyrembel für Sexualität an:

„(allg.) auch Geschlechtlichkeit; Bezeichnung für eine sehr allgemeine u. grundlegende Äußerung des Lebens mit drei Grundfunktionen: 1. Fortpflanzung (reproduktiv): bei allen Lebewesen mit geschlechtlicher Vermehrung; 2. Beziehung und Kommunikation (sozialisierend): bei Menschen, allen Primaten und wohl der Mehrzahl der höheren Tierarten; 3. Lustgewinn u. Befriedigung (rekreativ): bei Menschen, Menschenaffen und anderen Primaten, bei den übrigen Tieren fraglich ... Beim Menschen besteht zwischen diesen Grundfunktionen eine hohe Unabhängigkeit, sie werden individuell sehr verschieden gewünscht, gestaltet u. gelebt.“ (Dressler/Zink 2003:485)

Auch den Begriff „Sex“ möchte ich kurz erklären, um eventuelle Unterschiede zu dem Begriff Sexualität erkenntlich zu machen.

„Sex (lat. sexus Geschlecht): (allg.) Kurzbeschreibung für Sexualität, gelegentlich für Sexualkontakte. ... (sexol.) zur Kennzeichnung der somatischen Aspekte von Sexualität verwendete Bezeichnung (im Unterschied zu gender bzw. Geschlechtsrolle).“ (Dressler/Zink 2003:478)

Wenn ich in meiner Arbeit von Sex spreche, meine ich damit die gebräuchliche Bezeichnung von praktizierter Sexualität.

3.4. Sexuelle Entwicklung

Zu Beginn ist vorwegzunehmen, dass, wie es die Psychotherapeutin und Sexualtherapeutin Ingrid Hülsman (2008:19) in einem Vortrag referiert, sexuelle Entwicklung ein lebenslanger, individueller und geschlechtsspezifischer Prozess ist.

Auch in der Infolektüre „Das Aufklärungspaket“ steht beschrieben: „Der Mensch ist von Geburt an ein sexuelles Wesen. Das Bedürfnis nach Lust, Zärtlichkeit und Nähe kommt je nach Entwicklung und Alter unterschiedlich zum Ausdruck. Jede Altersstufe bringt neue Anforderungen mit sich.“(Pfizer 2008:7)



Ebenso Ester Schütz und Theo Kimmich (Schütz/ Kimmich 2001:139) betonen, dass Kinder von Geburt an sexuelle Wesen sind. Sie sind sexuell erregbar und haben ähnliche sexuelle Reaktionen wie Erwachsene. Kinder schreiben ihnen jedoch eine ganz andere Bedeutung zu. Sie fügen ergänzend hinzu, dass Kinder und Erwachsene ihre Sexualität ganz unterschiedlich erleben.

Jan-Uwe Rogge beschreibt kurz und zusammengefasst die sexuelle Entwicklung in Anlehnung an Freuds Phasenaufteilung der Triebtheorie.

„Kinder sind von Anfang an sensible Wesen, die sich an ihren Lustgefühlen erfreuen: Der Säugling sucht Hautkontakt, stellt über den saugenden Mund Nähe zu anderen Menschen her, das Kindergartenkind kann ein kleiner ‚Analerotiker‘ sein, indem es mit seinem Stuhl im Darm spielt: mal lässt es los, mal hält es fest. Oder es schafft sich eine eigene Intimsphäre, in der es seinen Körper in Doktorspielen begreifen lernt. Das Schulkind erweitert seine sexuellen Ausdrucksformen und dabei steht Selbstbefriedigung hoch im Kurs, genauso wie grenzüberschreitende Provokationen mittels Pornografie oder eine ungebührliche Fäkalsprache.“ Rogge (2006:22) In weiterer Folge, meint Rogge (2006:22), dass in der Pubertät sich der Körper dann komplett verändert: der erste Samenerguss, die erste Regelblutung. Sexualität wird nun von Jugendlichen ausprobiert und praktiziert: „Küsse, Schmusen, Streicheln, Petting, schließlich - mit großer Aufregung erwartet - das erste Mal.“ Abschließend betont er, dass Sexualität zu tun hat mit der Wertschätzung des eigenen Körpers und der Achtung vor dem Körper des anderen. Sexualität erfordere Rücksichtnahme und Respekt. (vgl. Rogge 2006:22)

Mathis (2007:11) beschreibt, dass mit der Pubertät das Umdenken beginnt und sich auch die Fragestellungen ändern. Zu dieser komme auch der Gedanke auf, dass man erwachsen werde. Mit ungefähr 12 Jahren sei dann klar, dass man erwachsen und irgendwann Sex haben wird. (vgl. Mathis 2007:11)

Da in diesem Alter die eigene Sexualität und eine eventuelle gemeinsame Sexualität mit dem Freund oder der Freundin Thema wird, fallen auch hier die ersten Anzeichen der unterschiedlichen sexuellen Entwicklung von Männern und Frauen auf, wie in folgendem Text zu lesen ist.

Bettina Weidinger, Wolfgang Kostenwein und Daniela Dörfler beschreiben in ihrem Buch „Sexualität im Beratungsgespräch mit Jugendlichen“ die Differenzierung von männlicher und weiblicher Sexualität. „Das größte aufzuklärende Missverständnis in der heterosexuellen Paarberatung ist der Glaube daran, dass Frauen und Männer gleich sind beziehungsweise gleich sein müssen. Besonders deutlich wird dieser Unterschied in der



sexuellen Begegnung von jungen Frauen und Männern. Die Erwartungshaltung ist, sehr tiefe sexuelle Gefühle gemeinsam und gleich zu erleben. In der Phantasie ist dieses Ideal durch äußere Zugänge, bestimmte Stellungen, ‚Berührungstechniken‘ oder vermeintliche Hilfsmittel erreichbar. In der Realität sehen sich dann sowohl Jungen als auch Mädchen mit unerwarteten Gefühlen konfrontiert, sowie mit der Tatsache, dass Stimmungen nicht produziert werden können.“ (Weidinger et al. 2004:103)

Schon Alfred Kinsey (1948:142) konnte aus seinen Erhebungen entnehmen, dass es bei jungen Männern und Frauen Unterschiede gibt, bei den Dingen, die erotische Reaktionen hervorrufen. Bei männlichen Jugendlichen konnte er eindeutige Erregungsquellen feststellen und zwar äußerliche Reize wie: „Frauen zu sehen, sexuelle Witze, sexuelle Bilder, Bilder von Frauen, oder Frauen in Filmen“. Die Erregungsquellen, die Frauen angaben, nennt Kinsey „sozio - sexuelle Quellen“. (vgl. Kinsey 1948:142)

Dazu schildert Ruth Bell (1991:123) in ihrem Buch „Wie wir werden was wir fühlen“ Aussagen von männlichen und weiblichen Jugendlichen, die die Wahrnehmungen ihrer sexuellen Gefühle beschreiben. Dabei sind der Unterschied zwischen der männlichen und der weiblichen Sexualität und der jeweilige Entwicklungsstand zu erkennen. Ein Mädchen beschreibt, dass sie immer wieder „diese komischen Gefühle in der Magengegend“ verspürt und dass es sich sehr gut anfühlt. (vgl. Bell 1991:123) Ein zweites Mädchen erläutert ihr Erlebnis, als ihr Freund ihr aus einem Buch über Sex vorliest und sie das Gefühl hat, „als ob sich da unten in mir sich etwas umdrehte“. (vgl. Bell 1991:124)

Ich finde, dass bei diesen Schilderungen die Entwicklung der sexuellen Gefühle von innen sehr gut zu beobachten ist. Beide haben in unterschiedlichen Situationen, die sexuelle Stimmung und auch Erregung in ihren Körpern wahrgenommen. Anders als Burschen, konnten sie keinen bestimmten (äußerlichen) Auslöser beschreiben, sondern haben ihre Stimmung beschrieben.

Der Bericht eines 15-jährigen Jungen zeigt die männliche, äußere sexuelle Entwicklung und Erregbarkeit. Er meint, dass es fast so war, als hätte man ein Neonschild in seinem Hirn angeknipst, auf dem SEX stand. „Ich war immer in sexueller Erregung, wirklich immer, und ich brauchte in der U-Bahn nur einer attraktiven Frau gegenüber sitzen, und schon hatte ich das Gefühl, es kommt mir gleich“. (Bell 1991:23)

Weidinger et al. (2004:104) erklären die geschlechtsspezifische sexuelle Entwicklung anhand der unterschiedlichen Erregbarkeit. „Jungen entwickeln ihre Sexualität von ‚außen‘ nach ‚innen‘. Sie erleben ihre Erregbarkeit sichtbar äußerlich. Sie erfahren schon



zu Beginn ihres (schon erwachsenen) sexuellen Zugangs, dass körperliche Reize, Bilder, Gedanken schnell erregend wirken können. Berührungen können sehr schnell sexuelle Erregung auslösen.“ (Weidinger et al. 2004:104) Die AutorInnen (2004:104) erläutern, dass auch bei nicht so günstigen Rahmenbedingungen, zum Beispiel Stress wegen einer Schularbeit, es für Jungen möglich sei, sich auf ihre körperlichen, sexuellen Gefühle einzulassen. „Für junge Männer ist es schwer vorstellbar, dass Sex ohne Orgasmus toll sein kann, oder dass die Berührung an einer bestimmten Körperstelle nicht sofort anregend wirkt für eine Frau. Aufgrund ihres sehr äußerlichen Zugangs zu Sexualität fällt es jungen Männern teilweise schwer, den richtigen Zeitpunkt für Sex zu spüren.“ (Weidinger et al. 2004:104)

Rogge (2006:161) erklärt, im Zuge der Erläuterung der körperlichen Veränderungen während der Pubertät, die Unterschiede zwischen Mädchen und Burschen anhand der unterschiedlichen Entwicklung der Gehirnhälften bei Männern und Frauen. „Da die rechte Gehirnhälfte, die für Gefühle zuständig ist, sich zögerlicher ausbildet, können Jungen weniger gut über Gefühle reden. Jungen handeln eher, wollen sichtbare Ergebnisse.“ (Rogge 2006:162)

„Mädchen hingegen entwickeln ihre Sexualität von innen nach außen. Sexuelle Berührungen sind erst dann erregend, wenn bereits eine sexuelle Stimmung vorherrscht. Bei Mädchen bedeutet das Einlassen auf Sex gleichzeitig auch das Wahrnehmen ihrer inneren sexuellen Gefühle. Störende Rahmenbedingungen wirken dafür viel erschwerender als bei Burschen. Die körperliche Lust wird von innen heraus erlebt und auch das Aufnehmen des Penis in die Scheide erfordert das Spüren innerer sexueller Gefühle.“ (Weidinger 2004:104f) Die AutorInnen beschreiben auch, dass der körperliche Zugang zur Sexualität oft erst – genauso wie der Orgasmus - im Laufe der Zeit kommt. „Viele Mädchen erleben ihren Körper als nicht ‚so empfindlich‘, können aber die sexuelle Stimmung intensiver und besser wahrnehmen als der Freund.“ (Weidinger et al. 2004:105)

Wie Alfred Kinsey (1965:134) durch seine große Studie schon feststellen konnte, ist der Orgasmus rein körperlich betrachtet eine plötzliche Entspannung nach Anspannung von Muskulatur. Kinsey beschreibt den Orgasmus so, dass „ ... eine Zunahme der sogenannten nervösen Spannung, eine gewisse Gespanntheit mancher Teile des Körpers und auch des ganzen Körpers, im Augenblick der höchsten Anspannung, dann eine plötzliche Entspannung stattfindet, die lokale Krämpfe oder ausgedehntere oder



allumfassende Konvulsionen hervorruft. Der Moment der plötzlichen Entspannung ist der Punkt, den die Biologen gewöhnlich als Orgasmus bezeichnen.“ (Kinsey 1965:134)
Diesen körperlichen Aspekt des sexuellen Erlebens, lernen viele Frauen - wie oben beschrieben - erst im Laufe ihrer Sexuellen Entwicklung näher kennen.

3.5. Sexuaufklärung und Sexualpädagogik

Im Wörterbuch Soziale Arbeit (2005:735) beschreibt Friedrich Koch, dass Sexualpädagogik die gezielte Beeinflussung der Werthaltungen und Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen im Bereich der Sexualität ist.

Haeberle E.J. berichtet, dass im Jahr 1970 die „Bundeskommision gegen Obszönität und Pornographie“ dem Präsidenten und dem Kongress der vereinigten Staaten einen Bericht mit der Anregung, sich mit Nachdruck der Sexualerziehung zu widmen, überbrachte: sie solle vermitteln, dass Sexualität ein normaler und natürlicher Bestandteil des Lebens und jeder Mensch ein sexuelles Wesen sei. (vgl. Haeberle 1983:526)

Im Pschyrembel Wörterbuch Sexualität wird Sexualpädagogik folgendermaßen beschrieben: „(pädagogische) Bezeichnung für ein Teilgebiet der Erziehungswissenschaften, das sich mit der Erarbeitung von Grundsätzen für die Sexualerziehung u. von praktischen Anleitungen u. Materialien befasst (Aufklärungsliteratur); Inhalte und Ergebnisse spiegeln in einem hohen Maß den aktuellen Zustand des sexuellen Bewusstseins u. der sexuellen Normen einer Gesellschaft. ... Ausgangspunkt der Sexualpädagogik war zu Beginn des 20.Jahrhunderts die Wiederentdeckung der kindlichen Sexualität u. die Feststellung, dass Nichtbeachtung od. Unterdrückung körperlicher Bedürfnisse, sexueller Neugier u. sexueller Handlungen von Kindern mit einem hohen Risiko späterer psychosexueller Störungen verbunden sind.“ (Dressler/Zink 2003:491f)

Sexualerziehung wird eben dort (2003:482) als Bezeichnung definiert, für diejenigen Anteile der Erziehung von Kindern u. Jugendlichen, die sich auf sexuelle Fragen beziehen, Geschlechtsidentität u. Geschlechtsrolle prägen u. daher teils absichtlich und bewusst vermittelt, teils unbewusst durch Vorbild u. Nachahmung erworben werden.

Mathis (2007:12) erklärt in Bezug auf Sexuaufklärung etwas globaler aber, dass Sexuaufklärung altersabhängig gestaltet sein und immer dann passieren sollte, wenn Kinder auch dementsprechende Fragen stellen.



Jan-Uwe Rogge meint: „In der Sexualerziehung geht es um Selbstwertgefühl und Akzeptanz des eigenen Körpers, um Toleranz und Mitgefühl, um Einfühlungsvermögen, um das Kennen eigener sexueller Bedürfnisse, die Bereitschaft, die sexuellen Bedürfnisse – also auch das ‚Nein!‘ – anderer bedingungslos zu akzeptieren. Sexualerziehung ist eben auch Werteerziehung.“ (Rogge 2006:17)

Weidinger et al. (2004:2) ergänzen, dass es in der heutigen Sexualpädagogik inzwischen einen breiten Konsens darüber gibt, dass Sexualaufklärung nicht als punktuelles Ereignis sondern als Prozess zu betrachten ist, der sich von der frühen Kindheit bis hin zum Erwachsenenalter erstreckt. Daran ist zu sehen, dass ein größerer Personenkreis zur Sexualaufklärung von Kindern und Jugendlichen beiträgt. Sie definieren die drei Säulen einer tragfähigen Sexualaufklärung: Eltern, Schule, Beratung; diese drei für die Sexualerziehung wesentlichen Personengruppen beeinflussen in unterschiedlicher Ausprägung. (Weidinger et al. 2004:2) Die Schule nimmt, der Ansicht der AutorInnen (2004:2f) zufolge, einen beträchtlichen Teil dabei ein, da sie neben biologischem Basiswissen Informationsquelle ist für Themen, die mit Eltern oft nicht mehr gut besprechbar wären.

3.6. Medien und Pornografie

3.6.1. Medien

Wolfgang Zacharias stellt zuerst die Frage „Was sind Medien?“ und beantwortet sie wie folgt: „Ein ‚Medium‘ ist lt. Duden (1996) ein ‚vermittelndes Element‘ bzw. eine ‚Einrichtung, ein organisatorischer und technischer Apparat für die Vermittlung von Meinungen, Informationen, Kulturgütern...‘. ‚Multimedia‘ meint dann ‚das Zusammenwirken, die Anwendung von verschiedenen Medien (Texten, Bildern, Zeichen, Musik, Ton, Sprache)...‘, umgangssprachlich v.a. auf digitale Technik bezogen. Entsprechend lateinischer Herkunft bedeutet es auch ‚dazwischenliegend‘, ‚Mittelding‘, ‚Mitte‘, ‚Mittel‘. M. können in dieser historischen Dimension Dinge, Instrumente und symbolische Formen aller Art sein. M. sind Informationsträger, die zwischen ‚Menschen und Welt‘ etwas in bestimmter Form und Gestaltung vermitteln: Daten, Wissen, Symbolisches, Bedeutungen, Kultur, Emotionen, Botschaften, Werte. Auch im historischen Kontext haftet dem Begriff immer auch eine Art ‚Öffentlichkeit‘, eine Tendenz des ‚Veröffentlichens‘ an.“ (Zacharias 2005:575)



Ein Medium kann also, wie in der Physik, als stofflicher Vermittler gesehen werden. Dabei ist ein raumerfüllender Stoff mit bestimmten Eigenschaften gemeint, der sich zwischen zwei individuellen Körpern befindet. Dieses Bild könnte im übertragenen Sinn auch auf technische Medien und den auf beiden Seiten stehenden Körpern zutreffen. Wenn man sich zum Beispiel den Fernseher hernimmt, steht oder sitzt auf der einen Seite der Konsument und auf der anderen Seite der - oder diejenigen, die das zu Transportierende aufbereiten.

Ebenso kann so ein technisches Medium, wie es auch Zacharias beschreibt, als Übermittler von Informationen gesehen werden.

So wie der Begriff Jugendliche, beschreibt Zacharias unabhängig von Hornstein und Thole (vgl. 2005:443) den Begriffsgebrauch Medien weiters als eher „unklar - schillernd“. Er meint, dass dieser definitorisch ein sehr weites Spektrum umfasst, als Mittel vielerlei Arten und menschlicher Nutzungen der Information, der Kommunikation und des Ausdrucks auch mit „formalen, ästhetisch eigenwertigen Anteilen“.

Er unterscheidet:

- ⇒ Printmedien (Bücher, Zeitschriften,...),
- ⇒ visuelle oder auditive Medien (Bilder, Radio, ...) und
- ⇒ audiovisuelle Medien (Fernsehen, DVD, ...). (vgl. Zacharias 2005:575)

Die Macht von Medien kritisiert Virilio folgendermaßen: „Die vierte Gewalt – wie sie gemeinhin noch bezeichnet wird – ist also die einzige unserer Institutionen, die keiner wirkungsvollen demokratischen Kontrolle unterliegt, denn jene gegen sie gerichtete unabhängige Kritik und jede alternative Problemlösung bleiben dem großen Publikum ganz einfach deshalb unbekannt, weil sie keine Chance zu großer Verbreitung haben und infolgedessen nicht bis zu ihm durchdringen.“ (1996:9)

3.6.2. Pornografie

Auch dieser Begriff wird folglich versucht zu definieren. Um hierbei auch eine kritische Auseinandersetzung mit dem Begriff zu gewährleisten, werden verschiedene Ansichten dazu dargebracht.

Das Wort Pornografie hat nach Hyde (1965:12) seinen Ursprung in der griechischen Sprache und wird übersetzt mit „Das Schreiben über die Hurerei“. Pornografische Darstellungen in Wort oder in Bild müssen seiner Meinung nach Körperteile zeigen, die



sonst nicht zu sehen sind. Doch meint er auch, dass es in der Subjektivität und der Einstellung des Betrachters liegt, ob „...ein bestimmtes Werk pornographisch, obszön oder unanständig ist“.

Nach Bastin (1972:260) leitet sich das Wort Pornografie aus der griechischen Sprache ab und porne wird übersetzt mit dem Begriff Dirne. Der Begriff bedeutet „...etymologisch also Abhandlung über die Prostitution...“ und sind nach Bastin pornografische Darstellungen „...alle Erzeugnisse in Literatur, Zeichnungen, Malerei, Photographie, die in obszöner Weise die Empfänglichkeit des Menschen für den visuellen Erotismus und seine Einbildungskraft mit dem Ziel sexueller Erregung ausbeuten...“.

„In der Pornographie spielt sich Sexuelles nur zwischen Sexualorganen ab, die personale Beziehung wird ausgeklammert...“ meinen Fischer, Rhein und Ruthe (1969:309).

Der Duden (1997:644) beschreibt Pornografie als „Darstellung geschlechtlicher Vorgänge unter einseitiger Betonung des genitalen Bereichs u. unter Ausklammerung der psychischen u. partnerschaftlichen Gesichtspunkte der Sexualität“.

Um den Begriff Erotik von dem Begriff Pornografie zu unterscheiden, wird dieser im Duden (1997:235) als „... mit sensorischer Faszination erlebte, den geistig-seelischen Bereich einbeziehende sinnliche Liebe“ bzw. kurz „...(verhüllende) Sexualität“ beschrieben.

Aresin und Starke (1996) kommen zu dem Schluss, dass es keine allgemein gültige Definition von Pornografie gibt, da eine solche von zahlreichen Faktoren abhängt, wie zum Beispiel, dass jede Gesellschaft anders ist, jeder unter einem Begriff etwas anderes versteht, jeder einen anderen Bezug zu Pornografie hat und es auch verschiedene Einstellungen im Hinblick auf Pornografie gibt.

Dem Pschyrembel für Sexualität (2003:406) ist in Bezug auf Pornografie zu entnehmen: „(allg.) Darstellung von Sachverhalten mit sexuellem Inhalt, die nach den jeweils (individuell od. sozial) zugrunde gelegten Normen als Obszönität gelten, indem sie Tabus brechen od. aus anderen Gründen als sozial nicht akzeptabel erscheinen. Dabei variiert die Definition des jeweils Obszönen individuell, historisch u. zwischen den Kulturen erheblich;“

Knoll und Müller (1998:22) haben sich in ihrem Forschungsbericht im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) umfassend mit verschiedenen Definitionen von Pornografie auseinandergesetzt und ziehen folgenden Schluss: „Pornographie ist die Schilderung vorrangig sexueller Handlungen unter einseitiger Betonung der Genitalien, um beim Rezipienten einen Erregungszustand zu erzeugen...“



und die Autoren bezeichnen die Pornografie als „...effektives Instrument, um auf den Menschen einzuwirken oder ihn in seiner Lebensumwelt zu bestimmen“. (vgl. Knoll/Müller 1998:14)

3.7. Die „Jugend von heute“ – ein kritischer Diskurs

Die Aussage „Die Jugend von heute“ höre ich nicht nur häufig in verschiedensten Medien sondern auch täglich bei Gesprächen zwischen Erwachsenen. Ich könnte, wenn ich provokativ wäre, folgern, dass Jugendliche scheinbar einen Schandfleck in unserer Gesellschaft darstellen, den man lieber ausklammert, so als gehörte diese Gruppe von Menschen nicht dazu. Man könnte in diesem Zusammenhang auch einfach nur über Jugendliche lästern, weil sie einfach da und nicht so vernünftige Zeitgenossen sind wie andere Erwachsene.

Die heutige Jugend wird in verschiedenster Literatur zum Beispiel: „Pornografisierte Jugend“ (Neudecker 2009:14), „Netz - Generation“ (Luger 1985:17) oder sogar „Generation Porno“ (Pastötter 2007:8) genannt und sie wachsen angeblich in einer „sexualisierten Welt“ (Dane/ Schmidt 1990:145) auf und haben eine „Medienkindheit“ (Brenner 2008:150) hinter sich.

Claudia Maringer beschreibt in ihrer Diplomarbeit: „Obwohl Erwachsene genauso starke Mediennutzer sind wie Jugendliche und Kinder, sind es aber doch Kinder und junge Menschen, deren Medienverhalten immer wieder im Mittelpunkt der Betrachtungen steht“. (Maringer 1996:35)

Kurt Luger erläutert diesbezüglich: „Sämtliche Erhebungen machen deutlich, wie stark der Alltag der Jugendlichen begleitet und geprägt wird. Deutsche Untersuchungen zeigen, dass Jugendliche für Medien etwa gleich viel Zeit aufwenden wie für die Schule.“ (Luger 1985:37)

Jugendliche sind umgeben von einer großen Medienlandschaft und der technologische Stand wird nicht stehen bleiben sondern weiter vorangehen. Ich nehme an, dass Jugendliche wahrscheinlich so unterschiedlich damit umgehen wie die Medien mit ihnen. Die heutige Jugend und ihr Medienkonsum ist ein beliebtes Thema, um es in den Medien breitzutreten, wie im folgenden Auszug eines Artikels pointiert beschrieben wird.

„'Generation Porno' wird die Jugend heute oft genannt. Ein Schlagwort für ein komplexes Problem, das viele neue Fragen aufwirft: Wie beeinflusst frei zugängliche



Internetpornografie die Jugendlichen? Werden sich die Bilder auf ihr späteres Leben auswirken und wenn ja, wie? Wächst hier eine Generation heran, die eine Beziehung auf den körperlichen Vollzug reduziert? Die überzeugt ist, dass Sex nichts mit Liebe zu tun hat? Oder ist es prude, sich darüber aufzuregen? Müssen nur die Erwachsenen umdenken und ihre Haltung zu Pornos einer veränderten Realität anpassen?“ (Neudecker 2009:12)

Der Familien- und Kommunikationsberater Jan Uwe Rogge beschreibt in seinem Buch „Von wegen aufgeklärt!“ Jugendliche wie folgt: „Wir haben es mit einer mediengewohnten Generation zu tun, die vieles hört und sieht, aber bei weitem nicht alles richtig einordnen kann. So dürfen wir davon ausgehen, dass das Wissen über Sex gering ist, die Illusion, etwas darüber zu wissen, jedoch umso größer. Aufgeklärt aber ahnungslos, wissen Kinder und Jugendliche oft nicht, wie es um Gefühle, Zärtlichkeit, Liebe und Ängste im Zusammenhang mit Sexualität steht.“ (Rogge 2006:2)

Anzumerken ist hierbei noch am Rande, was Luger im Zuge seiner Untersuchung eruiert hat: „Jugendliche verbringen im Vergleich zu den siebziger Jahren nicht mehr so viele Abende vor dem Fernsehschirm.“ (Luger 1985:37)

Auf die adressatenspezifischen Medienangebote, die für die Adressatengruppe Kinder und Jugendliche auf dem Markt lanciert wird, weisen Breckner und Herrath (1987:21f) hin. Weiters bemerken die Autoren aber, dass Jugendliche sich natürlich nicht auf diese speziellen Angebote beschränken. (vgl. Breckner/ Herrath 1987:126)

Auf die Häufigkeit und die Art der Nutzung von Medien in Bezug auf Jugendliche wird im 4. Kapitel im Zuge der Erläuterungen der Forschungsergebnisse genauer eingegangen. Ich nehme aufgrund der oben angeführten Aussagen an, dass in Medien oft ein extremes Bild von Jugendlichen propagiert wird, das wahrscheinlich nur teilweise zutrifft.

Medien begleiten das heutige, alltägliche Leben und beeinflussen es wahrscheinlich sogar um ein banales Beispiel zu nennen - beim Einkauf und bei der Auswahl der Zahnpasta. Da auch pornografische Medien durch das Internet leichter zugänglich geworden sind, beschreibt Brenner die Einflüsse dieser auf Jugendliche wie folgt:

„Lange bevor Jugendliche eigene sexuelle Erfahrungen machen, besitzen sie bereits ein umfangreiches Wissen über sexuelle Praktiken. Sie gewinnen dieses Wissen aus den Medien, vor allem aus dem Fernsehen und verstärkt auch aus dem Internet.“ (Brenner 2008:150)



Auch das Sexualverhalten Jugendlicher ist ein vieldiskutiertes Thema. Dazu werden viele Vermutungen angestellt und Annahmen lanciert, die ein eher verächtliches Licht auf Jugendliche werfen.

Nicht nur Neudecker (2009:12), wie oben zitiert, beschreibt zugespitzt die Fragen und Verunsicherungen, die auftauchen können, wenn man den Berichten der Medien über Jugendliche Sexualität Gewicht beimisst.

Bezüglich dem oftmals erwähnten ersten Mal, dem Nicole Kolisch einen ganzen Artikel widmet, schreibt sie: „Sex hat nach wie vor etwas mit Herzklopfen, Schmusen und einer astronomischen Telefonrechnung zu tun. ... – und weniger mit der Welt, die uns in Nachmittags- Talkshows vorgegaukelt wird.“ (Kolisch 2007:13) Weiters geht sie auch darauf ein, dass sich das Alter, in dem Jugendliche das erste Mal Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr machen, sich von dem ihrer „Bravo- lesenden“ Generation ihrer Eltern kaum verändert hat. Sie betont zusätzlich: „Der Eindruck, unsere Kinder hätten immer früher Sex, täuscht also.“ (vgl. Kolisch 2007:13)

So erklären auch Weidinger et al. (2004:113) anhand einer in Österreich durchgeführten Studie der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung, dass sich das Alter, in dem Jugendliche angeben ihr „erstes Mal“ zu haben, zu der Generation ihrer Eltern kaum verändert hat. Die AutorInnen betonen ebenfalls, dass viele Studien der methodischen Schwierigkeit unterliegen, dass oft nur Jugendliche untersucht werden, die schon Sex hatten und jene, die noch keinen hatten, außer Acht gelassen werden. Dass so das Bild und das Alter der Jugendlichen, die Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr machen, ein verzerrtes ist, ist die logische Folgerung daraus. Weiters wird angeführt, dass aussagekräftige Zahlen somit natürlich eine zugkräftige Möglichkeit darstellen, mediale Präsenz zu erlangen. (vgl. Weidinger et al. 2004:113)

Thomas Meyer beschreibt in seinem Buch „Mediokratie“: „Das gesellschaftliche Teilsystem Massenmedien erfüllt im charakteristischen Unterschied zur Politik für die Gesellschaft als Ganzes den bestandsnotwendigen Zweck, möglichst weitreichende Aufmerksamkeit für gemeinsame Themen zu erzeugen.“ (Meyer 2001:45) Weiters meint Meyer (2001:45), dass jedes Medium größtmögliche Wirkung bei der jeweiligen Zielgruppe erzielen will.

Große Aufmerksamkeit zu erzielen mit Hilfe von extremen Bildern von Jugendlichen beschreibt Kolisch (zit. in: meine medizin 2007:13) als alltäglich. Sie spricht von einem verzerrten Bild, das in den Medien durch Fokussierung auf Randgruppen erzeugt wird. Sie meint: „Ja, es gibt sie, die ganz jungen Mütter, die so genannten ‚Kinder, die schon



Kinder bekommen'. So wie es auch all die anderen Spielarten von (nicht nur Jugend-) Sexualität gibt, die jenseits der allgemeinen Norm liegen und gerne öffentlich ausgebreitet werden. Sie sind jedoch genau das: die Ausnahme, nicht die Regel, nur eben weitaus präsenter im Diskurs, als das noch vor zwanzig Jahren der Fall war“.

Jugendliche scheinen ein attraktives Thema zu sein, um auf verschiedenste Weise medial dargestellt zu werden. Aber nicht nur Medien berichten über Jugendliche, sondern umgekehrt kann man genauso annehmen, dass Jugendliche auch die Auswahlmöglichkeiten der Medienlandschaft auskosten.

4. Vom Nutzen und Nützen der Medien

Im folgenden Text werde ich, anhand der Ergebnisse meiner Erhebung mittels Fragebogen, das Medienkonsumverhalten Jugendlicher erörtern. Dabei werde ich besonderes Augenmerk auf die Medien legen, die Jugendliche angeben als Wissensquelle über Sexualität zu nützen.

Bei den Ergebnissen ist signifikante Differenz des Konsumverhaltens zwischen den befragten männlichen und weiblichen Jugendlichen zu verzeichnen.

Ich werde deshalb die beiden ersten Forschungsfragen gemeinsam mit meinen Forschungsergebnissen mittels Fragebögen, Beobachtungs- Beschreibungsprotokollen und weiterer Literatur beantworten.

Um explizit Medien als Transport von sexuellem Inhalt zu erfragen lautet die Frage folgendermaßen: „*Welche Medien mit sexuellem Inhalt nutzt du und wie oft?*“.¹ Es wird nach Medien mit sexuellem Inhalt gefragt. Bei jeder Auswahl, die die Jugendlichen als Antwort gewählt haben, steht diese Frage und ihr jeweiliges Verständnis von sexuellem Inhalt im Hintergrund.

¹ Fragebogen, Zeile: 24 (siehe Anhang)



Die zweite Frage, die auf die verschiedenen Quellen abzielt, die Jugendliche zum Erwerb von Wissen über Sexualität nützen, lautet wie folgt: „*Wenn du dich über Sex informierst, woher bekommst du Informationen?*“.²

Ebenso wurden Erfahrungen Jugendlicher mit Geschlechtsverkehr und Liebesbeziehungen erfragt. Hierbei ist anzumerken, dass die erhobenen Angaben von Jugendlichen im Alter von 15 bis 23 Jahren stammen. Davon haben über 90 % angegeben, schon einmal Geschlechtsverkehr gehabt zu haben. Da nur diese bestimmte Gruppe von jungen Menschen (135 männliche und weibliche Jugendliche im Alter von 15 bis 23 Jahren) befragt wurden, ist ein Durchschnittswert diesbezüglich unzulässig.

Als Unterstützung und Ergänzung wird ebenfalls eine in Österreich durchgeführte Studie der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung zu den Ergebnissen meiner Forschung herangezogen, da sich diese Studie mit eben diesem Medienkonsum Jugendlicher auseinandergesetzt hat. (vgl. Weidinger et al. 2004:4ff)

Zuerst werde ich die Erkenntnisse meiner Forschungsfrage nach den konkreten Medien (Forschungsfrage I) erläutern und gleich darauf die Ergebnisse zu den geschlechterspezifischen Zugängen (Forschungsfrage II) in diesem Kontext ergänzen.

In diesem Sinne, werden die Ergebnisse dann strukturiert in die Nutzung der Medien, weiters die geschlechterspezifischen Zugänge dieser erläutert und abschließend eine Interpretation und Zusammenfassung der jeweiligen Ergebnisse gegeben.

Die Reihenfolge und die Zusammenfassung der erfragten und in Folge diskutierten Medien und anderen Ressourcen orientieren sich an den Ergebnissen dazu. Deshalb gebe ich zuerst die Medien an, die erfragt wurden im Hinblick auf die Häufigkeit der Nutzung und auf die Verwendung dieser als Informationsquellen. Dann gehe ich auch auf die Erkenntnisse der zusätzlich erfragten, eventuellen Informationsquellen ein. Sowohl die Medien sowie die weiteren Informationsquellen sind jeweils nach der Häufigkeit der Angaben der Jugendlichen gereiht.

Abschließend fasse ich die Ergebnisse meiner Forschung zusammen in die favorisierten Informationsquellen von Jugendlichen und diskutiere diese.

² Fragebogen, Zeile: 38 (siehe Anhang)



4.1. Internet

Nutzung des Mediums

Breckner und Herrath haben 1987 den Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen untersucht und dabei Medienangebote, die in erster Linie auf die Adressatengruppe Kinder und Jugendliche abzielen, genauer beleuchtet. Dabei haben Breckner und Herrath aufgezeigt, dass „diese Adressatengruppe sich in der Mediennutzung keineswegs auf die für sie eigens hergestellten Medien beschränkt“. (Breckner/ Herrath 1987:20f)

Sigrid Neudecker (2009:17) zufolge, die in ihrem Artikel auch eine deutsche Studie zitiert, hat die Nutzung des Internets, genauso wie die der Handys, in den letzten Jahren stark zugenommen. „Laut JIM- Studie hatten 2008 mit 71 Prozent erstmals mehr Jugendliche einen Computer in ihrem Zimmer als einen Fernseher. Jeder zweite kann dort unbeobachtet im Internet surfen“, betont Neudecker. (vgl. Neudecker 2009:17)

In der Auswertung meiner Fragebogenbefragung (Datafile S.8) ist zu erkennen, dass von den 135 befragten Jugendlichen insgesamt fast 95 % angeben, das Internet zu nutzen.

Fast die Hälfte der befragten Jugendlichen wählt das Internet als Informationsquelle zum Thema Sexualität.

Geschlechterspezifische Zugänge

Das Internet, als Medium mit sexuellem Inhalt, erweist sich also in meinen Ergebnissen als das am meisten genützte der erfragten Medien. (Datafile: S.8) Diesbezüglich muss aber beachtet werden, dass die geschlechterspezifischen Unterschiede auch hier aussagekräftig sind.

Fast genau 90 % der Jungen geben an, das Internet zu gebrauchen. Kein anderes der erfragten Medien findet bei Burschen so großen Anklang. Mehr als ein Drittel der Burschen, die angeben das Internet zu nützen, gibt an es „öfters pro Woche“ zu verwenden. Mehr als 40 % der befragten männlichen Jugendlichen geben an das Internet 1 x pro Woche bis zu 2-3 x pro Monat zu nützen. Somit ist bei den Burschen die Häufigkeit des Internetkonsums höher als die Häufigkeit der Nutzung aller anderen im Fragebogen erfragten Medien.

Männliche Jugendliche geben anhand der Beantwortungen der Fragebögen zusätzlich an, dass sie dieses Medium gerne als Informationsquelle verwenden, um sich über Sex



zu informieren. Mehr als die Hälfte der Burschen geben das Internet als Bezugsort für Wissen über Sexualität an. (Datafile: S.14)

Im Gegensatz dazu kann ich bei den Mädchen den Trend herauslesen, dass diese das Medium Internet nur selten nutzen. Circa ein Viertel gibt an, das Internet zu nutzen. Davon geben aber 60 % an das Internet weniger als einmal pro Monat zu nutzen. Es ist also keine große Anzahl von Mädchen zu verzeichnen, die das Internet nutzen und die, die es verwenden, tun das nur selten. Von den befragten weiblichen Jugendlichen geben knapp drei Viertel an, das Internet nie zu nutzen.

Als Informationsquelle für das Thema Sexualität gibt es jedoch immerhin mehr als ein Viertel der befragten Mädchen an. (Datafile: S.14)

Konklusion

Die AutorInnen, die die Repräsentativbefragung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in Deutschland erläutern, meinen: „Real ist es insgesamt noch so, dass die Präferenz der Jungen für technische Medien, die bereits im Nutzungswunsch von Videokassetten und Computerprogrammen zum Ausdruck kommen, auch beim Medium Internet durchschlagen“. (2001:30) Videokassetten sind mittlerweile veraltet, aber das Internet zeigt sich auch in meiner Erhebung (Datafile: S.8) als das von den meisten Burschen am häufigsten genutzte Medium. Die Hälfte der befragten Jugendlichen nutzt das Internet auch für die Informationssuche zum Thema Sexualität.

Anhand meiner Erhebungen ist zu sehen, dass Mädchen zwar angeben das Internet nicht ganz zu ignorieren, aber da nach Medien mit sexuellem Inhalt gefragt wurde, nehme ich an, dass sie es eher für andere Zwecke (z.B.: chatten, E-Mails, oder reine Informationssuche ohne sexuellem Inhalt) verwenden.

Ich vermute daher, dass Mädchen, im Gegensatz zu den Burschen, das Internet nicht besonders anspricht - weder in Bezug auf die Nutzung als Medium mit sexuellem Inhalt, noch für die Informationssuche in Sachen Sex.

4.2. Porno-Videos und -DVDs

Nutzung der Medien

Anhand des Datafile (S.2) der Erhebung mittels Fragebögen ist zu sehen, dass in Bezug auf die Nutzung von Porno-Videos und –DVDs knapp 80 % der befragten Jugendlichen angeben, diese generell zu nutzen. Die am meisten gewählte Antwortmöglichkeit auf die



Frage ob und wie häufig sie Pornovideos und DVDs gebrauchen, ist „öfters pro Woche“. Knapp 30 % der befragten Jugendlichen geben also an Pornografisches Bildmaterial öfters pro Woche zu nützen.

Gerd Brenner (2008:150) erwähnt in seinem Artikel über Sexualpädagogik und Jugendarbeit pointiert, dass die Kindheit heute auch in Hinblick auf Sexualität eine „Medienkindheit“ sei. Ebenso behauptet er, dass Kinder und Jugendliche heute über Fernsehen und Internet fast unbeschränkten Zugang zu Informationen, Bildern und Filmen jeder Art hätten.

Dass sich der Zugang zu Medien aller Art in den letzten Jahrzehnten aufgrund technischer Fortschritte einfacher und schneller gestaltet hat, erwähnt auch Dagmar Hoffmann (2008:158) in ihrem Artikel über Erotik, Sexualität und Pornografie im Jugendalter. Sie folgert daraus, dass diese Fortschritte und Veränderungen natürlich auch die Verfügbarkeit von verschiedensten Medien für Jugendliche erweitert.

Nicht nur die Häufigkeit der Nutzung von Pornos beschreibt den Umgang Jugendlicher mit dieser Art der Medien sondern auch wie und warum sie diese nützen. Mehr als die Hälfte der Jugendlichen, die den Fragebogen ausfüllten, gaben an, Pornos als Informationsquelle zu wählen, wenn sie sich über Sex informieren wollen. (Datafile: S.18) Zusätzlich zu den Ergebnissen der Fragebögen ist aus der Code- Notiz (C1:Z16) meiner Beobachtungs- und Beschreibungsprotokolle zu entnehmen, dass von Jugendlichen in fast jedem der dokumentierten sexualpädagogischen Workshops Fragen zu Themen gestellt werden, die von pornografischen Medien herrühren (zum Beispiel: Analsex).

Neudecker (2009:13) beschreibt in ihrem Artikel in der Zeitschrift „Zeit Wissen“ die Interviewaussagen eines 13-jährigen Jungen zu dem Thema Pornografie, in dem er kritisiert, dass in den Pornofilmen Frauen so gezeigt werden, als könne man mit ihnen machen, was man wolle. Anschließend sagt er: „Ich glaube aber auch, dass man beim Gucken Sachen herausfindet, die man später vielleicht nicht kann. Man sollte schon irgendwann einen Porno gesehen haben, damit man weiß, wie das aussieht.“

Dass diese Art von Film eine sehr beliebte ist, belegt auch die in Österreich durchgeführte Studie der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung, die erhebt, dass 41 % der befragten Burschen Pornos als Quelle wählen, um Informationen zum Thema Sexualität zu beziehen. (vgl. Weidinger et al. 2004:4f)

Man kann also annehmen, dass Jugendliche großes Interesse daran haben, viel über Sexualität herauszufinden. Auch meine Befragung mittels Fragebögen zeigt, dass fast



alle der 135 befragten Jugendlichen angeben Interesse zu haben sich Informationen über Sexualität einzuholen. (Datafile: S.81)

Daniela Mathis (2007:12) schreibt in ihrem Artikel „Wenn die Sinne reifen“ in der Zeitschrift „Meine Medizin“, dass in der Phase der Pubertät das Thema Sexualität „logischerweise“ an Wichtigkeit zunimmt. Sie meint weiters, dass dieses Thema aber oft korreliert mit verwirrten Vorstellungen davon, die von medialen Darstellungen von Sex herrühren. Jugendliche informieren sich über Sexualität und da viele noch keine eigenen Vergleichswerte haben, nehmen sie vieles in den Pornos als real an oder fragen sich, was davon auch im Alltag Relevanz hat. (vgl. Mathis 2007:12)

Geschlechterspezifische Zugänge

Wie schon Weidinger und Kostenwein das Konsumverhalten männlicher und weiblicher Jugendlicher unterscheiden, werde ich auch hier die geschlechterspezifischen Zugänge zu Medien anhand meiner Forschungsergebnisse erläutern.

Wenn man die je spezifische Nutzung von Porno- Videos und –DVDs betrachtet, ist zu verzeichnen, dass 50 % der Mädchen angeben, nie Pornos zu sehen und die andere Hälfte diese Medien 2-3 x pro Monat beziehungsweise weniger als 1 x pro Monat gebrauchen. Bei den Burschen geben mehr als 80 % an diese Medien zu nützen und sie wählen am häufigsten die Antwortmöglichkeit „öfter pro Woche“. (Datafile: S.2)

Wenn man nun die Angaben der Burschen und Mädchen vergleicht, ist zu erkennen, dass mehr Burschen als Mädchen Pornos nützen und dies auch viel häufiger tun als Mädchen.

In einem mehrseitigen Artikel zu dem Thema „Zwischen Porno und erster Liebe“ sind Aussagen von männlichen Jugendlichen zu lesen, die äußern, Porno-Videos und –DVDs nicht nur als Informationsquellen zu verwenden, sondern auch um Langeweile zu überbrücken. (vgl. Neudecker 2009)

Auch aus meinen Beobachtungs- und Beschreibungsprotokollen (C2:Z49) geht hervor, dass das Thema Pornos eher männliche als weibliche Jugendliche anspricht. Diese Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen und auch generell das Thema Pornografie sorgt in den Workshops für Gesprächsstoff. Häufig beschreiben Burschen, was sie gesehen haben, und fragen zum Beispiel nach, ob verschiedene Szenen von Pornos, oder Handyvideoclips überhaupt möglich, also real umsetzbar seien. In meinen Protokollen ist oft beschrieben, dass Jungen sehr gerne auf das Thema Pornografie eingehen und dieses ausführlich besprechen wollen, auch wenn es von den SexualpädagogInnen nicht aufgegriffen wird. (C3:Z2) Burschen erwähnen auch



manchmal, dass ihren Freundinnen der Pornokonsum missfällt, oder sie merken an, dass - „warum auch immer“ - Mädchen kein oder kaum Interesse an Pornos zeigen.

Ebenso konnte ich beobachten, dass Mädchen wiederum kaum nach konkreten Sachverhalten aus pornografischen Filmen fragen und oft Unverständnis für das Interesse der Jungen an dieser Art des Bildmaterials äußern. (C3:Z4) Dies lässt darauf schließen, dass junge Frauen kaum von diesem Medium Gebrauch machen, da es für sie nicht so attraktiv ist wie für männliche Gleichaltrige.

Diese Annahme wird bestätigt durch Jan Uwe Rogge, der beschreibt, dass Kinder und Jugendliche erst dann zu einem bestimmten Thema Fragen stellen, wenn es aktuell ansteht. Jugendliche fragen also erst, wenn sie sich mit dem jeweiligen Thema beschäftigen oder eigene Erfahrungen damit machen und sich ihr bestehender Wissensstand als unzulänglich erweist. (vgl. Rogge 2006:9ff)

Weidinger et al. erklären diesen geschlechterspezifischen Zugang zu pornografischem Bildmaterial aufgrund der geschlechterbezogenen, unterschiedlichen sexuellen Entwicklung, im Zuge derer „junge Männer von Beginn an erfahren, dass körperliche Reize, Bilder, Gedanken schnell erregend wirken können“. (Weidinger et al. 2004:104)

Weiters meinen die AutorInnen in diesem Zusammenhang, dass Pornos dem äußeren Zugang der jungen Männer zur Sexualität sehr entgegenkommen, da auch in Filmen Sex als eine rein körperliche Begegnung dargestellt wird. (vgl. Weidinger et al. 2004:104)

Meinen Beobachtungs- und Beschreibungsprotokolle (C7:Z158) ist zu erkennen, dass dieser Erklärungsansatz in sexualpädagogischen Workshops bei Jugendlichen so genannte „Aha-Effekte“ auslösen und dieses Argument es ihnen scheinbar erleichtert, die unterschiedlichen Wahrnehmungen und die Verschiedenheit generell von jungen Männern und Frauen zu akzeptieren.

Konklusion

Hier kann geschlussfolgert werden, dass Jugendliche häufig Pornos verwenden und diese auch als Informationsquellen für gelebte Sexualität, also nicht nur als irrealen Darstellungen von Sexszenen ansehen.

Abgesehen davon ist auch zu beachten, dass der Konsum pornografischer Videos und DVDs hauptsächlich bei männlichen Jugendlichen festgestellt werden kann und Mädchen weitestgehend dieses Medium meiden. Hinzuzufügen ist in diesem Zusammenhang die Erklärung von Weidinger et al.: „Mädchen fällt es leichter, einen Unterschied zwischen den eigenen sexuellen Phantasien und der Realität zu treffen.“ (Weidinger et al. 2004:105).



Wie aus meinen Beobachtungs- und Beschreibungsprotokollen (C1:Z36) herauszulesen ist, gibt es sehr häufig Fragen von Jugendlichen zu Bildern und Szenen, die Jugendliche in Pornos sehen. Mit diesem Thema geht meistens die Frage „Geht das wirklich?“ einher und deutet darauf hin, dass Jugendliche zwar schon ahnen, dass die Bilder, die sie sehen, nicht der Realität entsprechen, diese aber trotzdem für Verunsicherung sorgen.

Jan-Uwe Rogge warnt vor monokausalen Schlussfolgerungen der Wirkung von Pornografischen Medien auf die Sexualität Jugendlicher. „Pornografische Medien haben ihren Einfluss. Aber sie wirken nicht an sich, vielmehr in konkreten Lebenszusammenhängen und Alltagsvollzügen. ... Abweichende sexuelle Verhaltensweisen entstehen nicht durch Pornografie, jedoch können problematische sexuelle Verhaltensweisen verstärkt werden. Eine gefühlshaltige Familienatmosphäre, Freundschaft zu Gleichaltrigen, Annehmen der Jugendlichen mit all ihren Persönlichkeitsanteilen sowie Selbstbewusstsein reduzieren den Einfluss der Pornografie.“

4.3. Printmedien

Nutzung der Medien

Bei Betrachtung der Häufigkeit der Nutzung von Erotikmagazinen sieht man, dass der größte Anteil der befragten Jugendlichen, die angeben Erotikmagazine zu lesen, nur knapp über 15 % liegt und zwar bei der Auswahlmöglichkeit „1 x pro Woche“. Es ist also nur eine geringe Anzahl der Jugendlichen zu verzeichnen, die angeben Erotikmagazine zu verwenden. Mehr als 60 % aller Befragten führen an, nie Erotikmagazine zu nützen.

Geschlechterspezifische Zugänge

Der Trend, dass männliche Jugendliche eher Erotikmagazine lesen als Mädchen, ist schon aus dem Datafile (S.3) herauszulesen, jedoch ist generell keine hohe Nutzung dieses Mediums festzustellen. Ungefähr ein Viertel der befragten Jungen gibt an, Erotikmagazine zu verwenden.

Bei Zeitschriften, Büchern und Broschüren ist der Trend zu erkennen, dass der Großteil der befragten Jugendlichen angibt, diese Printmedien nie zu nützen. Hierbei ist aber der Unterschied zwischen Mädchen und Burschen zu beachten. Im Gegensatz zu Erotikmagazinen ist durch die Angaben der Mädchen in den Fragebögen zu erkennen, dass Printmedien für sie einen höheren Stellenwert einnehmen als für Burschen. Aus dem



Datafile (S.15,16), mit Augenmerk auf die drei genannten Medien, ist zu erkennen, dass auch bei den Mädchen ein höherer Gebrauch zu verzeichnen ist als bei den Burschen. Bei der Frage nach der Nutzung von Büchern hat mehr als die Hälfte angegeben diese zu nutzen und ein kleinerer Anteil davon hat angegeben diese auch zu verwenden, um Information über Sex zu gewinnen. Bei Zeitschriften ist eine größere Nutzung zu erkennen. Dabei geben fast $\frac{3}{4}$ der Mädchen an, Zeitschriften als Informationsquelle zu nutzen.

Broschüren werden bei den Burschen so gut wie gar nicht als Informationsquelle angegeben. Bei den Mädchen geben auch nur ein paar wenige Broschüren als Informationsquelle an.

Daher nehme ich an, dass Mädchen sich hauptsächlich auf die gedruckten Formen von Medien fokussieren, um sich über Sexualität zu informieren.

Weidinger et al. (2004:5) geben anhand der schon genannten Studie an, dass Mädchen deutlich häufiger, und zwar 69 % der befragten weiblichen Jugendlichen, Informationen aus Printmedien beziehen. Im Gegensatz dazu geben 43 % der befragten Burschen an Zeitschriften zu nützen.

Kurt Luger hat 1985 eine Untersuchung über Medien im Jugendalter durchgeführt und konnte schon damals den Trend feststellen, dass Mädchen hauptsächlich Printmedien nutzen. „Die Freizeit von Mädchen ist quantitativ weniger von Medien dominiert. Gibt es hinsichtlich des Musik- und Fernsehkonsums kaum Unterschiede, nimmt das Lesen bei Mädchen einen wesentlich wichtigeren Rang ein.“ (Luger 1985:37f)

Diese Beobachtung erkläre ich mit der weiblichen sexuellen Entwicklung, die körperliche Lust von innen heraus zu erleben. Denn das Lesen, dieses innere, kognitive Erleben von gelesenen Geschichten oder Berichten könnte in gewisser Weise damit verglichen werden, die inneren sexuellen Gefühle körperlich spüren zu lernen. Abgesehen davon, wie auch meine Fragebogenerhebung schon gezeigt hat, sind Mädchen genauso daran interessiert Informationen über Sex zu erlangen wie Burschen. Da sie laut Weidinger et al. (2004:105) fiktive Darstellungen eher von realistischen unterscheiden können als Burschen.

Konklusion

Meine und die hier angegebenen, anderen Untersuchungen haben ergeben, dass Mädchen vorwiegend Printmedien nützen, um Informationen über Sexualität zu erlangen. Bei Printmedien, wie Bücher, Zeitschriften und Broschüren, ist der deutliche Trend zu beobachten, dass diese eher Mädchen ansprechen, wie ich annehme aufgrund der



geschlechtsspezifischen Entwicklung. Im Gegensatz dazu finden Printmedien mit sexuellem Inhalt, die weniger Text und dafür mehr Illustrationen aufweisen, eher bei männlichen Jugendlichen Anklang. Meiner Ansicht nach wird diese Annahme ebenfalls durch die Erklärung der männlichen, äußerlich orientierten, sexuellen Entwicklung unterstützt, die ich schon im 2. Kapitel erläutert habe.

4.4. Filme, Fernsehen

Nutzung der Medien

Zu Filmen und Fernsehen kann im Datafile (S.4,5) meiner Auswertung mit SPSS beobachtet werden, dass bei diesen beiden Medien circa zwei Drittel der Jugendlichen angeben, diese zu nutzen. Als Bezugsquelle, um sich über das Thema Sex zu informieren, wählt jedoch nur ein Drittel der Befragten Filme und Fernsehen.

Auch in der Studie von Weidinger et al. (2004:5) finden sich diese Ergebnisse bestätigt.

Geschlechterspezifische Zugänge

In Bezug auf die Unterschiede des Konsumverhaltens der beiden Geschlechter zeigt die Studie, dass ungefähr 10 % mehr junge Männer das Fernsehen als Informationsquelle über Sexualität ansehen als junge Frauen. Eine ähnlich große Differenz zwischen den befragten männlichen und weiblichen Jugendlichen in Bezug auf Film und Fernsehen als Informationsquelle ist auch meinem Datafile (S.17) zu entnehmen.

Konklusion

Ich nehme daher an, dass die Medien Filme und Fernsehen zwar prinzipiell genutzt werden von Jugendlichen - mehr von Burschen als von Mädchen -, diese aber scheinbar keine expliziten Informationsquellen für sie darstellen, um über Sexualität Wissen zu erlangen.

4.5. Handyvideoclips, Webcamfilme

Nutzung der Medien

Diese beiden Auswahlmöglichkeiten, die in meinem Fragebogen angegeben sind, können, laut Neudecker, zu den modernen/neuen Medien gezählt werden, die sich im Zuge der technologischen Weiterentwicklung der Handys und des Telefonierens via



Internet etabliert haben. Die meisten der veröffentlichten und verbreiteten Handyvideoclips und Webcamfilme können zu pornografischen Medien gezählt werden. (vgl. Neudecker 2009:12ff)

Aus dem Datafile (S.17) meiner Fragebogenerhebung ist zu erkennen, dass circa ein Drittel der befragten Jugendlichen Handyvideoclips und nicht ganz ein Viertel dieser Webcamfilme sehen.

Geschlechterspezifische Zugänge

Im meinem Datafile (S.10) der Fragebogenauswertung ist zu erkennen, dass Webcamfilme von einem Viertel der befragten Burschen und einem Sechstel der befragten Mädchen genutzt werden. Der größte Anteil der Burschen (ein Drittel) und der größte Anteil der Mädchen (zwei Drittel), die Webcamfilme nützen, geben an diese weniger als 1x im Monat zu verwenden. Es gebrauchen daher mehr Burschen als Mädchen Webcamfilme, aber in Bezug auf die Häufigkeit der Nutzung sind keine Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen zu verzeichnen.

Bei der Nutzung von Handyvideoclips sind in meinem Datafile (S7.) keine geschlechterspezifischen Unterschiede zu verzeichnen. Von den befragten Mädchen und Burschen gibt ein Drittel an Handyvideoclips zu verwenden. Das Drittel der Mädchen, das angibt Handyvideoclips zu nutzen, sieht sie weniger als 1 x im Monat. Im Gegensatz dazu gibt der größte Anteil der Burschen (ein Viertel), der Videoclips nutzt, an, diese öfters pro Woche zu verwenden. Burschen nutzen Handyvideoclips demnach häufiger, aber genauso viele Mädchen wie Burschen machen davon Gebrauch.

Obwohl sich für Mädchen Bildmedien kaum bis gar nicht attraktiv darstellen (siehe oben), lässt sich diese Häufigkeit auf den Erscheinungsort der Handyvideoclips zurückführen.

Auch Neudecker beschreibt in ihrem Artikel anhand von Interviews mit Jugendlichen, dass mittlerweile der Versand von Videoclips von Handy zu Handy unter Burschen sehr beliebt, beziehungsweise „in der Schule etwas ganz Alltägliches“ geworden ist. Da dieses Verschicken von Handyvideoclips hauptsächlich in der Schule in den Pausen erfolgt, bekommen das auch die Mädchen mit. Aktiv getauscht und konsumiert werden die „Filmchen“ nur von Burschen. Mädchen nehmen die Handyvideoclips zwar am Rande wahr, beteiligen sich aber nicht am Tauschhandel der Burschen und begutachten die Clips auch nur selten. (vgl. Neudecker 2009:12ff)

Wie in meinen Beobachtungs- und Beschreibungsprotokollen (C3:Z67) zu erkennen ist, wird Gesehenes, das in diesen Videoclips und über Handys abgespielt wird, in fast jedem, der dokumentierten sexualpädagogischen Workshop thematisiert. Auch Mädchen



geben an, immer wieder Videoclips zu sehen und diese Bilder werfen, bei Mädchen genauso, wie bei Burschen, viele „Kann das wirklich sein?!“-Fragen auf.

Konklusion

Webcamfilme werden daher, auf die Frage nach der Häufigkeit der Nutzung von Medien mit sexuellem Inhalt, nicht so häufig von Jugendlichen angegeben wie Handyvideoclips. Handyvideoclips scheinen aber fast alle Jugendlichen zu erreichen, aufgrund der einfachen Möglichkeit, diese weiterzugeben. In den Beobachtungs- und Beschreibungsprotokollen (C3:Z86) ist zu erkennen, dass die Inhalte von Handyvideoclips, die Jugendliche sehen, für Gesprächsstoff in sehr vielen dokumentierten sexualpädagogischen Workshops sorgen. Ich nehme daher an, dass Jugendliche Handyvideoclips häufiger nutzen, als sie es in der Befragung angegeben haben. Da Handyvideoclips, laut Neudecker (2009:12ff), vorwiegend in der Schule weitergegeben werden, erreichen diese Burschen genauso wie Mädchen. Ich würde die Nutzung der Mädchen in diesem Sinne als eher passiv beschreiben, da Mädchen, wie Neudecker beschreibt und auch ich in den Schulen erlebt habe, selbst kaum Handyvideoclips auf ihren Handys speichern oder ansehen, sondern nur die der Burschen manchmal zu sehen bekommen.

Aufgrund der raschen Entwicklung der technischen Standards - Fotos und Videos können jetzt schon mit dem Handy gemacht werden - ist außerdem anzunehmen, dass diese Form der Bildweitergabe bei Jugendlichen weiterhin zunehmen wird.

4.6. Radio

Auf die Frage nach Medien mit sexuellen Inhalten wählen Jugendliche so gut wie nie das Radio. (Datafile:S20)

Bei der Anzahl von Jugendlichen, die angeben dieses Medium zu nutzen und der Häufigkeit der Nutzung können keine besonderen Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen aufgezeigt werden, da bei den Jungen die Anzahl der Nennungen verschwindend gering sind und keine bei den Mädchen zu verzeichnen sind.

Konklusion

In meinem Datafile (S.20) sind kaum Jugendliche zu verzeichnen, die angeben das Medium Radio zu nutzen.



Ich nehme daher an, dass Jugendliche dieses Medium nicht nutzen, um sich über Sexualität Wissen zu verschaffen.

Ebenfalls vermute ich, dass Jugendliche das Radio anscheinend auch nicht als Medium ansehen, das sexuelle Inhalte transportiert. Dabei ist aber zu beachten, wie auch Dorothee Alfermann (zit. in Dane/Schmidt 1990:154) festhält, dass das Thema Sexualität genauso wie sexualisierte und stereotype Bilder in allen Medientypen zu finden sind.

Dies gilt dementsprechend auch für das auditive Medium Radio, obwohl man wahrscheinlich vieles davon leicht überhört.

Neben den eben angeführten Medien wurden weitere Informationsquellen in meinen Fragebögen erfragt, die auf die Frage „*Wenn du dich über Sex informierst, woher bekommst du Informationen?*“³ gewählt wurden und die Ergebnisse die sich daraus erschließen, werden- wie zuvor auch die Medien- der Reihenfolge des Fragebogens entsprechend, erläutert.

4.7. Gespräche mit FreundInnen

Aus dem Datafile (S.12) ist herauszulesen, dass knapp 80 % der befragten Jugendlichen angeben, Gespräche mit FreundInnen als Informationsquelle über Sexualität zu nutzen. Damit sind Gespräche mit FreundInnen in meiner Erhebung die Quelle für Wissen über Sexualität, die die höchste Anzahl an Angaben der befragten Jugendlichen verzeichnen kann.

Nicole Kolisch (2007:13) erklärt anhand eines Interviews mit der Fachärztin für Frauenheilkunde und Leiterin der Ambulanz „First Love“, dass trotz der veränderten Medienwelt für Jugendliche Sex nach wie vor etwas zu tun hat mit „Herzklopfen, Schmusen und einer astronomischen Telefonrechnung“, weil sich Jugendliche mit den Gleichgesinnten austauschen wollen.

Auch bei den in meinem Fragebogen enthaltenen Fragen, woher die befragten Jugendlichen weitere Information über Sex beziehen wollen würden, war die meist gewählte Antwort (70 % der befragten Jugendlichen) „durch Gespräche mit meinem/r Freund/in“. Bei der gleichen Frage gab es auch die Antwortmöglichkeit

³ Fragebogen: Zeile 24 (siehe Anhang)



(Mehrfachantworten waren möglich): „durch Gespräche mit meinen Eltern“. Mit den Eltern wollen aber nur wenige Jugendliche (3) über Sexualität sprechen.

Geschlechterspezifische Zugänge

Weiters ist aus dem Datafile (S.13) zu lesen, dass Gespräche mit Freunden für Burschen und Mädchen von fast gleich großer Bedeutung sind. Knapp 80 % der Burschen und so gut wie alle befragten Mädchen geben an, Gespräche mit Freunden als Infoquelle zum Thema Sex zu nutzen.

Auch bei der in Österreich durchgeführten Studie des Österreichischen Instituts für Sexualpädagogik „... zeigt sich, dass Mädchen, wie Jungen Gespräche als wichtigste Informationsmöglichkeit nennen. Bevorzugte GesprächspartnerInnen sind nun aber vorwiegend nicht die Eltern oder LehrInnen, und schon gar nicht ÄrztInnen oder Beratungsstellen, sondern zu einem überwiegenden Teil der Freundeskreis, der Informationen bei der Klärung offener sexueller Fragen liefert.“ (Weidinger et al. 2004:4)

Konklusion

Man kann daher schlussfolgern, dass Gespräche - vor allem mit FreundInnen und dem/der PartnerIn - trotz verschiedener anderer Vermutungen, die in Medien breitgetreten werden - als Informationsquellen über Sexualität für Jugendliche einen sehr hohen Stellenwert einnehmen. (vgl. Kolisch 2007:13) Anhand meines Datafiles (S.12) ist zu erkennen, dass die Gespräche mit FreundInnen für männliche genauso wie für weibliche Jugendliche die wichtigste, der erfragten Quellen darstellt, um sich über Sexualität zu informieren.

4.8. Eigenes Ausprobieren

Weidinger et al. beschreiben das „erste Mal“ folgendermaßen: „Jede sexuelle Begegnung ist eine intensive Form der Kommunikation zweier Menschen mit ihren Körpern. So wie jede andere Kommunikationsform auch, entsteht Sexualität daher auch nicht plötzlich, sondern ist ein kontinuierlicher Prozess der Annäherung.“ (Weidinger et al. 2004:107)

Da das eigene Ausprobieren und das Herantasten an die eigene (durch Kennenlernen des eigenen Körpers, Selbstbefriedigung etc.) und gemeinsame Sexualität ebenso als „Wissenserwerb“ über Sexualität gesehen werden kann, habe ich auch diesen Aspekt des Informationsgewinns mit meinen Fragebögen erhoben. Ich wollte damit erfahren, ob Jugendliche das eigene Ausprobieren als etwas ansehen, wodurch man etwas über Sex



lernen kann, oder ob sie sich nur auf schon bestehende und weitergegebene Inhalte (hier zum Beispiel aus Medien) beziehen.

In meinem Datafile (S.19) ist ersichtlich, dass annähernd 60 % der befragten Jugendlichen auf die Frage, ob sie „Informationen“ über Sex – also etwas über Sex erfahren- durch das eigene Ausprobieren erlangen, mit „ja“ beantworten.

Geschlechterspezifische Zugänge

Auffallend im Datafile (S.19) meiner Fragebogenerhebung ist, dass mehr als drei Viertel der befragten Mädchen erklären, die eigenen Erfahrungen als Erkenntnisgewinn über Sex anzusehen. Unter den befragten Burschen hingegen geben knapp 60 % an, die ersten eigenen praktischen sexuellen Erlebnisse als den Wissensstand erweiternd zu empfinden.

Im Gegensatz dazu zeigen die Ergebnisse der Studie von Weidinger et al. (2004:5), dass eine geringere Anzahl, aber dennoch mehr Burschen als Mädchen, das eigene Ausprobieren als Erwerb von Erkenntnissen deuten. Auch in dieser Studie ist ersichtlich, dass das Sammeln von eigenen Erfahrungen für viele Jugendliche einen großen Stellenwert einnimmt.

In Bezug auf eigene Erfahrungen schildert ein interviewter 13-jähriger Junge: „Wenn ich ein Mädchen gut finde, hat das mit Pornos nichts zu tun, das ist eine ganz andere Sache. Da würde ich nur Händchen halten und küssen.“ (Neudecker 2009:12)

Konklusion

Man kann daher schlussfolgern, dass Jugendliche das eigene Ausprobieren und das Entstehen von sexuellen Gefühlen und Spannungen als Erweiterung ihres Wissens- und Erkenntnisstandes deuten. Daher nehme ich an, dass die meisten Jugendlichen, auch wenn sie, in unterschiedlicher Ausprägung, verschiedene Medien (siehe oben) in Bezug auf jene mit sexuellem Inhalt nutzen, den realen Sex auf sich zukommen lassen. Ich vermute daher, dass die ersten eigenen Erfahrungen der Jugendlichen mit Geschlechtsverkehr häufig nicht dem entsprechen, was sie sich darunter vorgestellt haben aufgrund der Darstellung von Sex, den unterschiedlichen Geschlechtern und Rollenklischees in den Medien. Daraus wiederum schlussfolgere ich, dass Irritationen und Verwirrungen seitens der Jugendlichen entstehen können. Meine Annahmen werden unterstützt von Jan-Uwe Rogges Erläuterung der Wirkung von Medien auf Jugendliche. (vgl. Rogge 2006:114)



4.9. Unterricht in Schule

Wirtitsch (2009) erklärt, dass Sexualerziehung in Österreich seit 1990 im Unterrichtsprinzip verankert ist.

Im AHS-Lehrplan ist das Thema Sexualität zum Beispiel verankert im Zuge des Faches „Biologie und Umweltkunde“ unter dem Schwerpunkt „Mensch und Gesundheit“, wie es Peter Friebel im Auftrag der „Österreichischen Professorenunion“ folgend beschreibt: „Verständnis von Sexualität als biologisches, psychologisches und soziales Phänomen vertiefen und zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit Sexualität anregen (Sexualethik); Wissen über Möglichkeiten der Fortpflanzungsmanipulationen und über die Embryonalentwicklung beim Menschen erwerben.“ (Friebel 2008:o.P.)

Von den von mir mittels Fragebogen (Datafile: S.13) befragten Jugendlichen geben insgesamt knapp 40 % an, Informationen über Sexualität durch den Unterricht in der Schule zu erlangen. Bei Mädchen und Burschen sind hierbei Angaben in ähnlicher Höhe zu verzeichnen.

Mathis (2007:12) beschreibt durch Bettina Weidingers Erläuterungen in Bezug auf schulische Information über Sexualität, dass das Wissen, das durch Schulbücher vermittelt werden soll, sehr theoretisch ist und auf das eigene Leben der Jugendlichen kaum übertragen werden kann. Mathis schreibt: „SchülerInnen lernen, wie Hormone und Organe heißen und wozu sie gut sind. Viel über die biologischen Abläufe im Körper zu wissen, kann nie schaden, aber dieses Wissen ist für Jugendliche zu handlungsfern.“ (Mathis 2007:12) Weiters meint sie, dass über Funktionen im eigenen Körper beispielsweise kaum gesprochen werden kann.

Aus meinen Beobachtungs- und Beschreibungsprotokollen (C2:Z44) sind fast bei jedem dokumentierten sexualpädagogischen Workshop Fragen von Jugendlichen zu verzeichnen, die sich auf „Bio-facts“ (wie sie Weidinger et al. 2004:50 nennen), also die weibliche und männliche Anatomie in Bezug auf die Geschlechtsorgane, besonders auf den weiblichen Zyklus, Schwangerschaft und Fruchtbarkeit, beziehen. Weiters werden Fragen zu der Funktion der Hormone und zu den verschiedenen Verhütungsmethoden und ihren Anwendungsarten gestellt.

Auch Neudecker (2009:15) zeigt durch Interviews mit Jugendlichen auf, dass diese das Wissen, das sie zu Sexualität in der Schule vermittelt bekommen, nicht in Verbindung bringen mit ihrer eigenen beziehungsweise generell gelebter Sexualität.



Konklusion

Aus den zitierten Artikeln und den Ergebnissen meiner Beobachtungs- und Beschreibungsprotokollen schlussfolgere ich, dass schulische Information - also reine, hauptsächlich biologische Wissensweitergabe über Sexualität - nicht an die Lebenswelt Jugendlicher angepasst ist. Falls ein differenziertes Wissen über Sexualität gewährleistet sein soll, ist notwendig zu beachten, dass der bloße Wissenserwerb zwar sehr nützlich, aber nicht ausreichend ist.

Ich nehme an, dass, obwohl Sexualität eigentlich Teil des Lehrplans ist, Jugendliche dennoch das Wissen über Sexualität, das in der Schule transportiert wird, kaum in ihre Lebenswelt übernehmen können.

4.10. Mythen

Dieses „Medium“ füge ich zusätzlich zu den im Fragebogen erfragten und hier schon diskutierten Medien und Informationsquellen hinzu, da in meinen Beobachtungs- und Beschreibungsprotokollen (C3:80) Mythen und Geschichten in jedem der von mir beobachteten und beschriebenen Workshop zu verzeichnen sind.

Aus meinen Protokollen ist zu erkennen, dass Jugendliche verschiedenste Annahmen und Vorstellungen zum Thema Sex haben. Diese Mythen und Geschichten, die allesamt durch Medien propagiert und aufrecht erhalten werden, gehen fast ausschließlich einher mit Fragen wie „Geht das überhaupt?“, oder „Ist das wirklich möglich“. Ich schlussfolgere daraus, dass Jugendliche verunsichert und irritiert sind durch Mythen und Geschichten Verwirrungen und nicht wissen, ob man dem Glauben schenken soll, was man sieht und hört.

Folgende Mythen wurden in meinen Beobachtungs- und Beschreibungsprotokollen (C3:85) in den dokumentierten sexualpädagogischen Workshops thematisiert und aufgeklärt: der Mythos des Penisbruchs beim Geschlechtsverkehr; die gesundheitlichen Schäden durch Selbstbefriedigung - hauptsächlich bei Burschen; die „Weltrekord-Penislänge“ und deren Besitzer, der in Ohnmacht fällt, sobald er eine Erektion hat; der sagenumwobene G - Punkt und die weibliche Ejakulation; Verletzungen beim „Blasen“, weil das Mädchen blasen wörtlich verstanden hat; der immer wieder in Fernsehsendungen vorkommende Scheidenkrampf, wegen dem der Mann in der Frau stecken bleibt und dann erlöst werden muss; die obligatorischen Schmerzen beim ersten



Mal; sowie das Jungfernhäutchen, das jede Frau haben soll und es beim ersten Sex durchstoßen werden und bluten muss.

Weidinger et al. (2004:119) erklären in diesem Kontext, dass sich häufig die Fragen von Jugendlichen zum Thema Sexualität auf Gerüchte beziehen, die eine oftmals erstaunenswerte Verbreitung erreichen konnten. „Diese Geschichten zu kennen und ihren Hintergrund aufzuklären kann nicht nur mögliche Verunsicherungen beseitigen helfen, sondern bietet darüber hinaus die Möglichkeit, an die Geschichten anzuknüpfen und ausgehend von diesen Gerüchten den realen Zugang zu besprechen.“ (Weidinger et al. 2004:119)

4.11. Wo Jugendliche ihre Informationen beziehen – eine Zusammenfassung

Abschließend führe ich eine kurze Zusammenfassung der gewonnenen Erkenntnisse, der geschlechterspezifischen Zugänge und der damit verbundenen, meist genutzten Informationsquellen an, um einen Überblick der Forschungsergebnisse zu geben und damit überzuleiten in das nächste Kapitel.

Wie schon erwähnt, gibt es geschlechterspezifische Unterschiede in der Nutzung der unterschiedlichen Medien mit sexuellem Inhalt. Der Unterschied zwischen den gewählten Quellen, aus denen sich Jugendliche über Sexualität informieren, ist jedoch nicht so groß, wie ich eigentlich erwartet hätte. Bei der Zusammenstellung des Fragebogens habe ich Vermutungen angestellt, wie die befragten Jugendlichen antworten könnten und ich habe nicht damit gerechnet, dass sie diese (im folgenden Text beschriebenen) Auswahlmöglichkeiten am häufigsten wählen würden.

Um die erhobenen, am häufigsten gewählte Quellen für Wissens- und Erkenntnisgewinn der Jugendlichen zum Thema Sexualität anschaulich zu zeigen, habe ich die drei Quellen, denen die befragten Jugendlichen die meiste Bedeutung zugewiesen haben, herausgenommen und in einer Grafik dargestellt.

Meine Fragebogenerhebung (Datafile S.12,19) ergibt, dass die zwei beliebtesten Bezugsquellen bei Mädchen und Burschen gleich ausfallen.

Medialer Wissenserwerb steht, den Angaben der befragten Jugendlichen zufolge, erst an dritter Stelle.



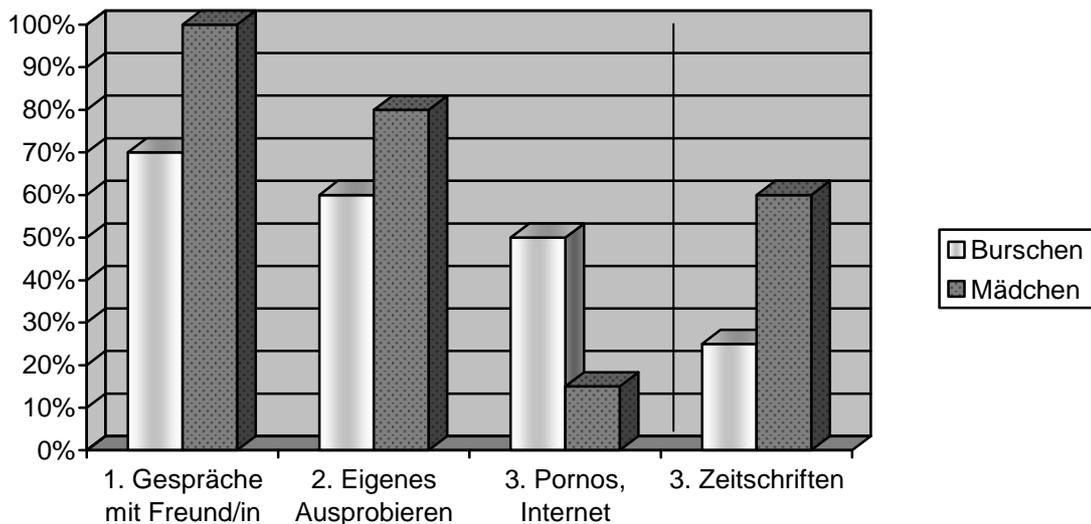


Abb. 3

Jugendliche informieren sich am öftesten bei Gesprächen mit FreundInnen über Fragen zu Sexualität. Das gilt für Burschen wie für Mädchen gleichermaßen.

Daher nehme ich an, dass Kommunikation unter Gleichaltrigen und Gleichgesinnten bei Jugendlichen einen hohen Stellenwert einnimmt, um sich über Sex zu informieren und auszutauschen. Ebenso unterstützt die schon angegebene Literatur diese Interpretation.

Ich vermute, dass sich Jugendliche über Sex unterhalten und die gesehenen Bilder oder gelesenen Berichte wie auch medial verarbeiteten Mythen rund um das Thema Sex diskutieren. Wenn also Verwirrungen und teilweise übernommene Annahmen (vgl. Rogge:2006:14) bestehen - so schlussfolgere ich - werden diese unter den Jugendlichen weitergegeben.

Ein interviewtes Mädchen wird in Neudeckers Artikel (2009:14) wie folgt zitiert: „Das Gespräch kommt eigentlich jeden Tag mal auf das Thema Sex, da muss nur jemand ein komisches Wort sagen. Wir reden dann darüber, was wir schon gesehen haben und was manche von uns erlebt haben.“

Mädchen geben als wichtigste Informationsquelle Gespräche mit FreundInnen an und dies tun alle der befragten weiblichen Jugendlichen. Ich stelle hier die Vermutung an, dass Mädchen tendenziell Gespräche als wichtigste Austausch- und Informationsmöglichkeit ansehen.

Große Bedeutung messen Jugendliche dem eigenen Ausprobieren bei und stellen diese Art des Erkenntnisgewinns an zweite Stelle.

Weidinger et al. (2004:113) beschreiben anhand der schon mehrfach genannten Studie in Österreich, dass die Hälfte aller Jugendlichen mit 17 Jahren ihr „erstes Mal“ schon hinter



und die andere Hälfte noch vor sich hat. Da die meisten der von mir befragten Jugendlichen angegeben haben, schon Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr gemacht zu haben, ist „das eigene Ausprobieren“ vermutlich der eher älteren Gruppe von Jugendlichen zuzuordnen. (Datafile S.19)

Bei dieser Art des Herantastens an Sexualität - durch das eigene Ausprobieren - gibt es nur geringe geschlechterspezifische Unterschiede. Daher nehme ich an, dass Burschen wie auch Mädchen zwar Informationen austauschen und einholen durch Gespräche und auch durch verschiedene Medien, aber durch die eigenen Erfahrungen lernen. Dabei ist anzunehmen, dass die Bilder, die sie durch ihre Umwelt aufnehmen, sich wahrscheinlich unterscheiden von den Erfahrungen, die sie gemeinsam mit dem/der FreundIn machen.

Medien als Informationsträger (Zeitschriften, Pornovideos und -DVDs) finden sich ab der dritten Stelle auf der Beliebtheitsskala der befragten Jugendlichen. Dabei sind geschlechterspezifische Unterschiede zu verzeichnen.

Bei den befragten männlichen Jugendlichen ist die häufigste Nutzung des Internets zu verzeichnen und zusätzlich verwenden sie es ebenso wie Pornos als Informationsquelle über Sex. Als Informationsquellen stehen Pornos und Internet in ihrer Bedeutung aber hinter dem eigenen Ausprobieren und den Gesprächen mit FreundInnen. Somit vermute ich, dass Burschen die auf Fiktion beruhenden pornografischen Filme, Bilder oder Videoclips als Beispiel für realen Sex ansehen, verwirrt oder irritiert sind, wenn sie mit realem Sex mit realen Freundinnen konfrontiert sind. Da die Freundinnen sich auch geschlechtsspezifisch sexuell entwickeln und ihr Verhalten beim Sex wahrscheinlich nicht den Frauen entsprechen, die die Burschen in Medien sehen, nehme ich an, dass Mädchen und Burschen verunsichert sein können.

Mädchen nutzen im Gegensatz zu Burschen am dritthäufigsten Zeitschriften als Informationsquellen über Sexualität. Wie schon diskutiert, sprechen Mädchen eher zu lesende und weniger bildhafte Medien an.

Auch wenn Mädchen weniger Material nutzen, dass man zu pornografischen Medien zählen würde, kann man aber aus meinen Beobachtungs- und Beschreibungsprotokollen erkennen, dass Mädchen trotzdem Fragen stellen zu Themen, die durch Medien transportiert werden.

Auch in Printmedien werden Klischees und Mythen verarbeitet und übertrieben dargestellt. Neben Printmedien werden auch die verschiedensten anderen Medien von Mädchen, wenn auch anders als von Burschen, genutzt. Diese Nutzung der unterschiedlichen Medien ist auch im Datafile (S.9) meiner Erhebung zu erkennen. Aus



den Ergebnissen der Fragebogenerhebung ist auch zu erkennen, dass weiblichen Jugendlichen Gespräche wichtig sind. Mädchen tauschen sich über Gelesenes und Gesehenes mit Gleichaltrigen aus. Sie bekommen somit genauso wie Burschen auch Vorstellungen von Sex und Sexualität vermittelt, die vermuten lassen, dass eine Diskrepanz entsteht zwischen vermittelten Bildern von und den individuellen, praktischen Erfahrungen mit Sex.

Allgemeine Medien und ebenso pornografische werden also von Jugendlichen genutzt und teilweise auch als Erlangen von Erkenntnissen herangezogen.

Der Einfluss von Medien als vermeintliche Informationsquellen auf Jugendliche und ihre Sexualität ist umstritten, vieldiskutiert, aber wenig erforscht. (vgl. Brenner 2008:151f)

Die Beeinflussung von Medien, auch mit Blick auf pornografisches Material, werde ich im folgenden Kapitel anhand meiner erhobenen Daten mit Fragebögen, Beschreibungs- und Beobachtungsprotokollen und weiterer Literatur diskutieren.

5. OVERSEXED AND UNDERLOVED ?!

5.1. Was machen Medien? – ein Diskurs

Ich bin der Meinung, dass generell die täglichen Talkshows, Soaps, Spielfilme und Werbungen, die häufig das alltägliche Leben begleiten, unterschätzt und zu wenig hinterfragt werden. Ich werde deshalb in diesem Unterkapitel verschiedene Aspekte von medialen Darstellungen und der Wirkung von Medien diskutieren, die Medien allgemein und auch pornografische betreffen.

5.1.1. „Sex sells“ - sexuelle Inhalte in den Medien

„Diese unzähligen Formen und Bilder der sichtbaren Dinge, die eines nach dem anderen ins Innere der Seele eindringen, sich dort sammeln und anhäufen... Sie beschweren und verwirren sie, sie, die nicht dafür geschaffen ist und nicht diese Vielzahl unförmiger Dinge zu fassen vermag. Hieraus entspringen die Geister, die unsere Gedanken zerstreuen und



deren verderbliche Mannigfaltigkeit den Zugang zur klaren Anschauung versperrt.“ (Virilio 1996:71)

Rogge beschreibt die mediale Darstellung von Sexualität folgendermaßen: „Da wird in den Medien

⇒ Sexualität mit dem Geschlechtsverkehr gleichgesetzt, aufregender Sex als guter Sex verkauft,

⇒ der Mann als der aktivere Part hingestellt,

⇒ betont, wer über Sex Bescheid wisse, habe automatisch eine positive Einstellung dazu.“ (Rogge 2006:14)

„Sexualität in Medien hat zu einem stark überwiegender Teil männliche sexuelle Phantasien zum Inhalt. Das liegt nicht nur an der männlich orientierten Zielgruppe von Pornos, sondern auch in den Möglichkeiten dieser Medien.“ (Weidinger et al. 2004: 103)

Die AutorInnen erklären die Hintergründe für die Art der medialen Darstellung von Sex und in diesem Zusammenhang auch den Einfluss dieser auf Jugendliche folgendermaßen: „In Pornofilmen, aber auch in Spielfilmen, die Sexualität zum Inhalt haben, wird immer nur die äußere Seite von Sexualität gezeigt. Inneres – also Stimmungen und Gefühle – lassen sich in diesem Medium nur indirekt über Äußeres zeigen. Gefühle können daher nicht direkt, sondern nur indirekt über die Darstellung vermittelt werden. Bewegungen stehen für Intensität, Stöhnen für die sexuell empfundene Lust. Diese Vorgaben dienen Jugendliche zunehmend als Orientierungshilfe für ihre eigene Sexualität.“ (Weidinger et al. 2004: 103)

Zum Ausmaß der Auswirkungen von Medien auf Jugendliche meint Rogge folgendes: „Zweifelsohne führen Medien – das Fernsehen, die Video- oder DVD-Kassetten, die Zeitschriften, der Computer oder das Internet – jedes sexuelle Thema vor. Heranwachsende erfahren viel, können über manche Details haargenau berichten – auch über jene, die sie intellektuell und emotional komplett überfordern. Serien, Talk- und Gerichtsshow oder Doku-Soaps lassen Drehbücher im Kopf entstehen, die dann in der Folge Trivialmythen entstehen lassen.“ (Rogge 2006:14)

Gerd Brenner (2008:151) meint, dass ein gravierendes Problem die Überfrachtung mit Bildern der Sexualität ist und dass Jugendliche dadurch einen normativen Druck dieser Bilderfluten verspüren. Brenner pointiert, dass Sexualität in medialer Darstellung auf bestimmte schablonenhafte Abläufe reduziert wird und dadurch ein sehr eingeschränktes Bild von Sexualität transportiert wird. Er meint auch: „Zugleich machen es die Dominanz der Bilder und die serielle Produktion sexualisierter



‚Drehbücher‘ für Jugendliche schwer, die ‚vorfabrizierten medialen Schablonen abzuschütteln‘. (Brenner 2008:151)

Watzlawick erklärt die Entstehung von Annahmen und „Wirklichkeitsauffassungen“ folgendermaßen: „Es gibt eine Unzahl von Lebenslagen, für deren Bewältigung man auf seine eigene Umsicht und Findigkeit angewiesen ist, da diese Situationen neuartig sind und zu ihrer Lösung keine (oder nur unzureichende) frühere Erfahrungen zur Verfügung stehen.“ (Watzlawick 2009:58) Diese Schilderung kann, wie ich meine, auch auf die Situation von vielen Jugendlichen umgemünzt werden. Wenn Jugendliche mit Geschlechtsverkehr noch wenig oder gar keine eigenen Erfahrungen gemacht haben, wäre das so eine Lebenslage, die Unsicherheit mit sich bringt. „Dieser Mangel an direkt anwendbarer Erfahrung und die sich daraus ergebende Unfähigkeit, das Wesen der Situation auf Anhieb zu erfassen (also dieser Zustand von Desinformation), führt bei allen Lebewesen zu jener sofortigen Suche nach Ordnung und Erklärung, ...“ (Watzlawick 2009:58) Ich nehme an, dass die Informationen über Sexualität in den Medien Jugendlichen sofortige Erklärungen bieten. Dass die aus Medien bezogenen Informationen aber meistens fiktive Darstellungen sind, denen ein Drehbuch oder redaktionelle Vorgaben zugrunde liegen, wird dabei wahrscheinlich außer Acht gelassen.

5.1.2. Mediales Thema „Jugendliche“

Neben den angeführten Erklärungen zur Darstellung von Sexualität und Geschlechtsverkehr in Medien möchte ich hier auch diskutieren, wie Medien mit dem Thema Jugendliche umgehen.

Manfred Wagner (1985:II) erklärt nach dem Motto „über irgendwas muss immer geschimpft werden“, dass Medien sich bestimmte Themen oder Zielgruppen aussuchen und das transportieren, was die „Breite Masse“ hören oder sehen will.

„Studien, die nur den Durchschnitt jener Jugendlichen errechnen, die bereits ihr erstes Mal hatten, lassen die Gruppen von Jugendlichen außer Acht, die noch nie Geschlechtsverkehr mit jemandem hatten. Verständlicherweise wird dadurch der errechnete Zeitpunkt für das erste Mal viel zu früh angenommen. Trotzdem finden sich auch heute noch immer wieder Studienergebnisse, die genau diesem methodischen Fehler unterliegen. Da diese Zahlen eine zugkräftige Möglichkeit darstellen, mediale Präsenz zu erlangen, ist eine Verunsicherung nicht nur bei Pädagogen und Eltern sondern auch seitens der Jugendlichen unausweichlich.“ (Weidinger et al. 2004:112f)



Ich nehme daher an, dass auch erfundene oder übertriebene Zahlen verwendet werden, um mediale Aufmerksamkeit zu erwirken.

Neudecker (2009:18) beschreibt, dass ein immer früherer Konsum von Pornografie (schon bei 11- und 12-Jährigen) angenommen wird und auch Jugendliche selbst schockiert seien, dass andere Jugendliche immer früher Zugang zu pornografischen Medien hätten.

Diesbezüglich meint Jan-Uwe Rogge (2006:43), dass Schulkinder zwar die medialen Angebote nutzen, jedoch zugleich enttäuscht sind, weil sie keine oder nur unzureichende Antworten auf die drängenden Alltagsfragen geben. „In diesem Alter - ab dem 8. oder 9. Lebensjahr - nehmen die Eltern noch eine herausragende Position ein.“ (Rogge 2006:43)

Ich nehme daher an, dass nicht nur die Art der medialen Darstellung von Sexualität und Geschlechtsverkehr irritierend wirken kann auf Jugendliche, sondern auch die mediale Darstellung der Gruppe „Jugendliche“, der sie zugehören. Das medial dargestellte Bild von Jugendlichen wirkt aber - wie ich vermute – nicht nur bei Jugendlichen selber sondern auch bei Erwachsenen Verunsicherung hervor.

Peter Gehrig meint: „Sex wird in Medien vermarktet, aber an fundierten Informationen, die Hilfe bieten, fehlt es weitgehend“ (Gehrig zit. in. Lukesch 2008:1) Weiters meint Gehrig, dass ihn das nicht überrasche, da in unserer Gesellschaft noch immer der alte Antagonismus von Geist und Körper wirkt. Die Liebe werde deutlich höher bewertet als die Genitalität und Körperlichkeit: „Wir leben sozusagen in einer emotionalen Hyper- und einer genitalen Subkultur.“ (Gehrig zit. in. Lukesch 2008:1) In diesem Zusammenhang beschreibt er, dass Mütter und Väter zwar die geistige Entwicklung ihrer Kinder fördern und sich über deren Fortschritte freuen, zeigen aber ihre Söhne und Töchter sexuellen Forscherdrang und beginnen zu onanieren, reagieren viele Eltern immer noch irritiert. (vgl. Gehrig zit. in. Lukesch 2008:1)

5.2. Medialer Einfluss auf die Sexualität Jugendlicher

5.2.1. Lernen, Verhalten, Ideen aus Medien

Um die Einflüsse von der Nutzung der bereits angegebenen Medien (siehe oben), zu untersuchen, habe ich danach gefragt, ob die Jugendlichen der Meinung sind,



- ⇒ *durch das Fernsehen/Internet und/ oder Zeitschriften/Bücher etwas über Sex zu lernen,*
- ⇒ *durch das Fernsehen/Internet und/ oder Zeitschriften/Bücher zu erfahren, wie man sich beim Sex verhalten soll, und ob sie denken, dass sie*
- ⇒ *sich durch das Fernsehen/Internet und/ oder Zeitschriften/Bücher Ideen holen zu können für den eigenen Sex mit dem/der Freund/in. Mit den fünf verschiedenen Antwortmöglichkeiten eruiere ich das Ausmaß der Zustimmung.⁴*

Lernen durch Fernsehen/Internet

Anhand meines Datafile (S.23) der Fragebogenerhebung ist zu erkennen, dass mehr als ein Drittel der befragten Jungen angibt nur wenig zuzustimmen, dass man aus dem Fernsehen und Internet über Sex lernen kann. Eine fast gleich große Anzahl von ihnen gibt auch an, die Inhalte im Fernsehen und Internet teilweise als lehrreich anzusehen. Im Gegensatz dazu stimmen ungefähr zwei Drittel der befragten Mädchen nur wenig oder nicht zu, von Inhalten in Fernsehen und Internet etwas über Sex lernen zu können. Das andere Drittel der Mädchen gibt an, gar keine lehrreichen Informationen durch diese Medien beziehen zu können.

Ich schlussfolgere daher, dass, wie auch bei der Nutzung der Medien Fernsehen und Internet (siehe Kapitel 4.), Burschen eher als Mädchen Lerninhalte in diesen Medien vermuten.

Lernen durch Zeitschriften/Bücher

Wenn man die Ergebnisse aus meinem Datafile (S.24) in Bezug auf das Lernen über Sex durch Zeitschriften und Bücher betrachtet, kann man erkennen, dass fast ein Drittel der befragten Burschen, den Printmedien teilweise Lerninhalte beimessen. Circa 40 % der befragten Mädchen stimmt der Frage nach Lerninhalten über Sex in Printmedien nicht oder gar nicht zu. Fast ein Drittel der befragten Mädchen gibt an, dass man teilweise etwas über Sex lernen könne durch Inhalte aus Zeitschriften und Büchern.

Jeweils ungefähr ein Drittel der befragten Mädchen und der befragten Burschen gibt an, teilweise Lerninhalte in diesen genannten Printmedien zu vermuten. Ich schlussfolgere daher, dass sie sexuelle Inhalte in Zeitschriften und Büchern wahrnehmen und teilweise als nützlich erachten. Trotzdem vermute ich aufgrund der teilweisen Zustimmung, dass

⁴ Fragebogen, Zeile: 59-76 (siehe Anhang)



sie nicht alles als real relevant ansehen, was in Zeitungen und Büchern über Sex geschrieben steht.

Verhalten durch Fernsehen/Filme

Jeweils circa 30 % der befragten Burschen stimmen der Annahme teilweise und nur wenig zu, durch Inhalte in Fernsehen und Internet lernen zu können, wie man sich beim Sex verhalten soll. Mehr als ein Drittel der befragten Jungen gibt an, nicht oder gar nicht zuzustimmen, dass man von Darstellungen von Sex in diesen visuellen Medien über Verhaltensweisen beim Sex lernen kann. (Datafile S.25)

Knapp die Hälfte der befragten Mädchen stimmt nur wenig zu, dass durch Darstellungen von Sex in Fernsehen und Internet Verhalten erlernt werden kann. Die andere Hälfte stimmt der Annahme im Fragebogen nicht oder gar nicht zu.

Anhand der Ergebnisse meines Datafiles (S.26) kann ich erkennen, dass bei den befragten Burschen und bei den befragten Mädchen jeweils ungefähr eine Hälfte teilweise oder nur wenig zustimmt und die andere Hälfte die Annahme, aus Filmen und Internet über Verhaltensweisen beim Sex zu lernen, ablehnt. Ich vermute daher, dass weder männliche noch weibliche Jugendliche die Inhalte von Fernsehen und Internet als explizite Möglichkeit ansehen, um lernen zu können wie man sich beim Sex verhält.

Verhalten durch Zeitschriften/Bücher

Nicht ganz ein Drittel der befragten Burschen stimmt teilweise zu, dass man durch das Lesen von Zeitschriften und Büchern sexuelles Verhalten erlernen kann. Ein fast genauso großer Anteil der befragten Jungen gibt an, der Möglichkeit durch die in meinem Fragebogen erwähnten *Printmedien*⁵ über Verhalten beim Sex lernen zu können, nur wenig zuzustimmen. (Datafile S.26)

Wenig mehr als die Hälfte der befragten Mädchen gibt an über Verhalten beim Sex aus Zeitschriften und Büchern lernen zu können. Mehr als 40 % der befragten weiblichen Jugendlichen stimmen dem Lerninhalt in Bezug auf Verhalten beim Sex nicht zu.

Aus den Ergebnissen im Datafile (S.27) zu der Frage aus meinem Fragebogen nach der Möglichkeit durch Zeitschriften über das Verhalten beim Sex lernen zu können, entnehme ich, dass die befragten Burschen hauptsächlich entweder teilweise oder wenig Zustimmung angeben. Bei den befragten Mädchen sind die Anteile der Angaben der Zustimmung und Ablehnung von Printmedien als Informationsquelle, um über Verhalten

⁵ Fragebogen, Zeile: 67-68 (siehe Anhang)



beim Sex zu lernen, ziemlich ausgewogen. Ich vermute deshalb, dass Berichte in Zeitschriften (wie zum Beispiel über Erfahrungsberichte Gleichaltriger) für Jugendliche teilweise als Quelle dienen, um sich über das Verhalten beim Sex Informationen sammeln zu können. Ich nehme an, dass diese Informationsquellen auch Möglichkeiten bieten, um vergleichen zu können, wie andere Gleichaltrige über Sex denken, welche Erfahrungen sie damit gemacht haben - um erfahren zu können, was in Bezug auf Sex „normal“ ist.

Ideen von Fernsehen/Internet

Fast die Hälfte der Befragten Jungen geben an sich teilweise Ideen holen zu können aus Gesehenem in den Medien Fernsehen und Internet. (Datafile S.27) Circa ein Viertel der befragten Burschen stimmt völlig zu, dass das Sehen von Sex in Fernsehen und Internet die Möglichkeit bietet, Ideen für den eigenen Sex zu sammeln. Knapp 15 % der befragten Burschen sind nicht der Meinung, durch Gesehenes in Fernsehen und Internet Ideen sammeln zu können für die eigene Sexualität.

Ein Drittel der befragten Mädchen gibt an teilweise Ideen aus Fernsehen und Internet beziehen zu können. Fast ein gleich großer Teil der befragten Mädchen stimmt nur wenig zu, Ideen sammeln zu können durch das Nutzen von Fernsehen und Internet. Weniger als ein Drittel der befragten Mädchen stimmt nicht zu, dass aus Fernsehen und Internet Ideen gesammelt werden können.

Ich entnehme daher meinem Datafile (S.28), dass ein größerer Anteil der befragten Burschen als der befragten Mädchen sexuelle Inhalte in Fernsehen und Internet als Möglichkeit ansehen, um Informationen über Sex sammeln zu können. Ich vermute, dass Burschen die Darstellungen von Sex in den in meinem Fragebogen erfragten *audio-visuellen Medien*⁶ teilweise als Anregung sehen für den eigenen Sex mit der Freundin.

Ideen von Zeitschriften/ Bücher

Mehr als ein Viertel der befragten Jungen stimmen teilweise zu, Ideen für Sex aus Inhalten von Zeitschriften und Büchern ableiten zu können. (Datafile S.29) Ungefähr ein Drittel der befragten Jugendlichen gibt an nicht zuzustimmen, dass Ideen aus Zeitschriften und Büchern gesammelt werden können.

Die Hälfte der von mir befragten Mädchen stimmt nur wenig zu, sexuelle Inhalte aus Zeitschriften und Büchern als Ideen für den eigenen Sex nutzen zu können. Knapp über

⁶ Fragebogen, Zeile: 71-72 (siehe Anhang)



20 % der befragten Mädchen lehnen Zeitschriften und Bücher ab, um daraus Ideen für Sex zu holen.

Dem Datafile (S.29) entnehme ich, dass bei den befragten Burschen am häufigsten die teilweise Zustimmung zu verzeichnen ist. Bei den Ergebnissen der befragten Mädchen ist zu erkennen, dass sie dem Sammeln von Ideen für Sex aus Zeitschriften und Büchern eher wenig zustimmen.

Ich nehme also an, dass Jugendliche das Lesen von Artikeln oder Büchern, die sexuelle Themen oder sexuell gefärbte Geschichten (wie zum Beispiel Romane) beinhalten, nicht dafür nutzen, um sich Ideen für den eigenen Sex zu holen.

Zusammenfassung

Zusammengefasst kann ich sagen, dass es bei den Fragen nach den Möglichkeiten etwas zu Lernen, Verhalten ableiten oder Ideen sammeln zu können aus Medien, kaum Angaben der völligen Zustimmung gibt. (Datafile S.23-29) Bei der Frage in meinem Fragebogen, ob Jugendliche *etwas aus dem Fernsehen oder dem Internet über Sex lernen können*⁷, ist der höchste Anteil der Befragten (knapp 7 % der befragten Jungen) zu finden, der angibt völlig zuzustimmen.

Die meisten Angaben der befragten männlichen Jugendlichen sind bei der teilweisen Zustimmung der Möglichkeit des Erwerbs von Wissen über Sex, Verhaltensweisen und Ideen für die eigene Sexualität aus den Medien (Fernsehen, Internet, Zeitschriften und Bücher), zu finden. Die meisten befragten Mädchen stimmen generell entweder teilweise oder nur wenig zu.

Ich schlussfolgere aus den Ergebnissen meiner Fragebogenerhebung (Datafile S.23-29), dass männliche Jugendliche eher als Mädchen dazu tendieren sexuelle Inhalte in Medien (vor allem Fernsehen und Internet) als realistische Beispiele für Geschlechtsverkehr zu betrachten. Ich nehme an, dass es Mädchen leichter fällt als Burschen zwischen Darstellungen von sexuellen Fantasien und der reellem Sex zu unterscheiden. Die Erklärung der unterschiedlichen sexuellen Entwicklung und der Lernprozesse der geschlechterspezifischen Kompetenzen von Frauen und Männern unterstützt meine Annahme. (vgl. Weidinger et al. 2004:105)

⁷ Fragebogen, Zeile: 59 (siehe Anhang)



5.2.2. Kriterien für schönen Sex

In meinem Fragebogen habe ich die befragten Jugendlichen nach den *Kriterien für schönen Sex* gefragt. Ich habe dafür zehn verschiedene Kriterien angegeben, bei denen die Jugendlichen ausgewählt haben wie sehr sie diesen zustimmen.⁸

Vertrauen

Aus meinem Datafile (S.61) der Fragebogenerhebung ist zu erkennen, dass knapp mehr als 75 % der befragten Jugendlichen völlig zustimmen, dass Vertrauen ein Kriterium für schönen Sex ist. Dieses Kriterium wählen die männlichen und weiblichen Jugendlichen gleichermaßen.

Liebe

An zweiter Stelle steht die Liebe. Hierbei ist aus der Auswertung meiner Fragebogenerhebung zu erkennen, dass fast 70 % der befragten Jugendlichen völlig zustimmen und ein Viertel der Befragten teilweise zustimmt, dass Liebe ein Kriterium für schönen Sex darstellt. (Datafile S.59) Auch bei der Auswahl der Zustimmung zu diesem Kriterium sind bei den männlichen und weiblichen Jugendlichen die Anteile annähernd gleich.

Stabile, vertrauensvolle Beziehung

Für 60 % der befragten Jugendlichen ist eine stabile, vertrauensvolle Beziehung Kriterium für schönen Sex. Dieser Anteil der Befragten stimmt völlig zu und knapp 30% der befragten Jugendlichen stimmen teilweise zu, dass eine stabile, vertrauensvolle Beziehung wichtig ist für lustvollen Sex. (Datafile S.58)

Zärtlichkeit

Aus meinem Datafile (S.60) ist zu erkennen, dass das Kriterium Zärtlichkeit bei den befragten Jugendlichen an vierter Stelle steht. Mehr als 50 % der befragten Jugendlichen stimmen völlig zu, dass Zärtlichkeit ein Merkmal für schönen Sex ist. Knapp 30 % der männlichen und weiblichen Jugendlichen geben an, dass Zärtlichkeit teilweise ein Kriterium darstellt für schönen Sex.

⁸ Fragebogen, Zeile:79-98



Aussehen

Für 54 % der von mir mittels Fragebögen befragten Jugendlichen ist das Aussehen des Freundes/der Freundin ein völlig zutreffendes Kriterium für schönen Sex. Aus meinem Datafile (S.56) ist außerdem zu erkennen, dass circa ein Viertel der Befragten teilweise zustimmt, dass das Aussehen des Partners/der Partnerin eine tragende Rolle für schönen Sex spielt. Es ist aber auch anzumerken, dass das Aussehen des Freundes für die befragten Mädchen teilweise Kriterium für schönen Sex ist. Fast die Hälfte der befragten Mädchen stimmt diesem Kriterium teilweise zu und ein Viertel der befragten Mädchen gibt an, dass dieses Kriterium völlig zutrifft. Bei den befragten Burschen trifft die Auswahl genau umgekehrt zu.

Verschiedene Orte

Anhand meines Datafiles (S.57) der Fragebogenerhebung ist zu erkennen, dass mehr als ein Drittel der befragten Jugendlichen völlig zustimmt und ein weiteres Drittel teilweise zustimmt, dass Sex an verschiedenen Orten das Erleben von schönem Sex ausmacht. Mehr als die Hälfte der befragten Mädchen geben an, Sex an verschiedenen Orten teilweise als Kriterium zu sehen. Weniger als ein Drittel der befragten Mädchen stimmt diesem völlig zu. Von den befragten männlichen Jugendlichen geben jeweils circa 30 % an, diesem Kriterium völlig und teilweise zuzustimmen.

Ähnliche Vorstellungen von Sex

Ein Drittel der befragten Jugendlichen gibt an, dass ähnliche Vorstellungen von Sex völlig zutreffende Kriterien für schönen Sex sind. (Datafile S.62) 46 % der befragten männlichen und weiblichen Jugendlichen stimmen teilweise zu, dass ähnliche Vorstellungen von Sex Grundlage bilden für schönen Sex.

Verschiedene Stellungen

Anhand meines Datafiles (S.53) der Fragebogenerhebung ist zu erkennen, dass knapp 30 % der befragten männlichen und weiblichen Jugendlichen angeben, verschiedene Stellungen als völlig zutreffendes Kriterium für schönen Sex zu erachten. Circa 40 % der befragten Jugendlichen stimmen teilweise zu, dass verschiedene Stellungen wichtig sind für schönen Sex.



Sexspiele

Sexspiele sind in meiner Fragebogenerhebung, ersichtlich in meinem Datafile (S.54), von 45 % der befragten männlichen und weiblichen Jugendlichen als teilweise zutreffendes Kriterium für schönen Sex gewählt worden. Ein Viertel der Befragten stimmen völlig zu, dass Sexspiele ein Kriterium darstellen für schönen Sex. Aus dem Datafile ist aber zu erkennen, dass Sexspiele von knapp der Hälfte der befragten Burschen als teilweise zutreffendes und circa 20 % der befragten Jungen als völlig zutreffendes Kriterium für schönen Sex ansehen.

Sexspielzeug

An letzter Stelle ist das Sexspielzeug zu finden. Aus meinem Datafile (S.55) ist zu erkennen, dass mehr als 40 % der befragten Jugendlichen Sexspielzeug als Kriterium für schönen Sex ablehnen. Knapp 30 % der befragten männlichen und weiblichen Jugendlichen stimmen nur wenig zu, dass Sexspielzeuge wichtig sind für lustvollen Sex.

Zusammenfassung

Um die drei auffälligsten Ergebnisse aufzuzeigen, entnehme ich meinem Datafile (S.53-63), dass die meisten Zustimmungen der befragten Jugendlichen bei den Kriterien (die schönen Sex ausmachen) Vertrauen, Liebe und eine stabile, vertrauensvolle Beziehung, zu verzeichnen sind. Die Ergebnisse zu diesen Kriterien zeigen zusätzlich, dass sich die Angaben der befragten männlichen und weiblichen Jugendlichen kaum unterscheiden.

Ich schlussfolgere daher, dass die Kriterien, die - wie ich sie bezeichnen würde – als gesellschaftlich angesehen und moralisch wertvoll gelten, bei Jugendlichen große Bedeutung einnehmen.

Rogge erklärt, dass Sexualerziehung kein Sonderthema in der Erziehung von Kindern und Jugendlichen und „eben auch Werteerziehung“ ist. (vgl. Rogge 2006:17)

Das Bundesministerium für Kunst und Kultur (2009) beschreibt in den allgemeinen Bestimmungen über die Schulorganisation, dass österreichische Schulen die Aufgabe haben sittliche und soziale Werte an Jugendliche, ihrer Entwicklungsstufe und ihrem Bildungsweg entsprechend, zu vermitteln. Knapp 40 % der Jugendlichen geben im Zuge meiner Fragebogenerhebung an, Informationen über Sex durch Unterricht in der Schule zu beziehen. (Datafile S.13) Ich nehme daher an, dass die Schule großen Einfluss auf die Werthaltung Jugendlicher hat.



Aufgrund dieser Erklärung des Bundesministeriums für Kunst und Kultur und den Ergebnissen meiner Forschung schlussfolgere ich, dass die schulische Vermittlung von Werten bei den Jugendlichen offensichtlich ankommt.

Die Beeinflussung durch mediale Darstellungen von Sex erscheint mir in diesem Befragungskontext als nicht besonders groß. Aus meinem Datafile (S.53-63) ist zu erkennen, dass die Kriterien, verschiedene Stellungen, Sexspiele und Sexspielzeuge im Gegensatz zu den anderen angegebenen Medien die geringste Zustimmung bei den befragten Jugendlichen finden. Bei der Auswahl dieser Kriterien (verschiedene Stellungen, Sexspiele und Sexspielzeuge) hätte ich vermutet, dass der Wunsch nach Sexpraktiken und Hilfsmitteln für Sex aus der medialen Darstellung und Präsenz dieser herrührt.

In meinen Beobachtungs- und Beschreibungsprotokollen (C3:Z84) ist zu erkennen, dass Jugendliche das Gesehene (zum Beispiel verschiedene Sexpraktiken, und Sexspielzeuge) schildern und dazu Fragen stellen. Aus meinen Protokollen ist ebenfalls zu erkennen, dass in so gut wie jedem dokumentierten sexualpädagogischen Workshop, ausgehend von den Jugendlichen wie auch von den SexualpädagogInnen, pornografische Inhalte thematisiert werden.

5.2.3. Wünsche an den/die PartnerIn

Mit meinem Fragebogen habe ich erfragt, *welche Wünsche die befragten Jugendlichen an ihre PartnerInnen stellen würden.*⁹

Blasen und Lecken

Fast 40 % der befragten Burschen geben an, sich von ihren Partnerinnen oralen Geschlechtsverkehr zu wünschen. (Datafile S.70) Bei den befragten Mädchen ist zu verzeichnen, dass ungefähr ein Drittel von ihnen angibt, sich oralen Geschlechtsverkehr von ihren Freunden zu wünschen.

Anal- und Gruppensex

Anhand meines Datafiles (S.68) ist zu erkennen, dass Mädchen fast ausschließlich angeben sich weder Analsex noch Gruppensex von ihren Partnern zu wünschen.

⁹ Fragebogen, Zeile: 101-112



Im Gegensatz dazu ist jedoch bei den befragten Burschen zu verzeichnen, dass knapp 30 % dieser sich von ihren Freundinnen Analsex wünschen würden. Circa ein Viertel der befragten Jungen geben an, sich Gruppensex zu wünschen.

Streicheln und Kuscheln

Aus meinem Datafile (S.65) ist zu erkennen, dass circa 30 % der befragten Jugendlichen sich von ihren PartnerInnen Streicheln und Kuscheln wünschen würden. Die Anteile bei den männlichen und bei den weiblichen Jugendlichen sind annähernd gleich.

Langes Vorspiel

Knapp ein Viertel der befragten weiblichen Jugendlichen geben an sich von ihren Partnern ein langes Vorspiel zu wünschen. Aus meinem Datafile (S.66) ist zu erkennen, dass circa 10 % der befragten Burschen sich teilweise auch ein langes Vorspiel wünschen würden.

Zusammenfassung

Anhand meiner Fragebogenerhebung ist zu erkennen, dass sich oralen Geschlechtsverkehr fast 40 % der befragten Burschen und ungefähr ein Drittel der befragten Mädchen wünschen würden. In diesem Kontext wird aber nicht erfragt, ob der jeweilige Partner oder die jeweilige Partnerin das auch tun wollen würde. Aus meinen Beobachtungs- und Beschreibungsprotokollen (C3:Z70) ist zu erkennen, dass viele Jugendliche Fragen zu oralem Geschlechtsverkehr stellen. In meinen Protokollen sind häufig Fragen von Mädchen zu verzeichnen, nach Ratschlägen wie sie ihren Freunden sagen könnten, dass sie ihnen „keinen blasen“ wollen. (C9:Z214) Ich nehme deshalb an, dass der Wunsch nach oralem Geschlechtsverkehr von dessen medialer Präsenz abzuleiten ist. Ähnlich interpretiere ich die von den befragten Burschen angegebenen Wünsche nach Anal- und Gruppensex. (Datafile S.68) Ich nehme an, dass Burschen diese Sexpraktiken in pornografischen Medien (DVDs, Videos oder im Internet) sehen und diese dann auch ausprobieren wollen.

Die AutorInnen des Buches „Sexualität im Beratungsgespräch mit Jugendlichen“ erklären in Bezug auf die Wirkung der Medien folgendes: „Die Ursache liegt in der wirklichkeitsgenerierenden Wirkung aller medialen sexuellen Einflüsse. Jugendliche haben wenig reale Erfahrungen mit dem Thema Sexualität in Bezug zu anderen. Es gibt kaum Möglichkeiten einer sozialen Korrektur, wie bei der Wirkung durch andere Filme. Für Jugendliche entsteht daher der Eindruck, erwachsene Sexualität funktioniere so wie



im Film. Lässt sich die filmische Realität nicht umsetzen, entsteht Unsicherheit, Hilflosigkeit, Frust und in weiterer Folge Aggression. Anstatt die gezeigten Bilder zu hinterfragen, wird auf immer stärkere Weise versucht diesem Bild näher zu kommen.“ (Weidinger et al. 2004:25)

5.2.4. Eigenartige Darstellungen von Sex?

Mein Fragebogen enthält die Frage „*Findest du manche Darstellungen von Sex in den Medien eigenartig?*“.¹⁰

Ich habe die Jugendlichen anhand meines Fragebogen befragt nach ihrem Empfinden zu Darstellungen von *Sexszenen mit Tieren, Szenen, in denen Riesenpenisse zu sehen sind, Masturbationen der Frau mit verschiedenen Objekten (zB.: mit der Faust) und sadomasochistischen (SM) Rollenspielen.*¹¹

In meinem Datafile (S.74) der Fragebogenerhebung ist zu erkennen, dass fast alle befragten Mädchen angeben, diese aufgezählten Szenen eigenartig zu finden. Im Gegensatz dazu geben zwei Drittel der befragten Burschen an, die Szenen mit Riesenpenissen und die Darstellung von Masturbationen der Frau als teilweise oder nur wenig eigenartig zu empfinden. (Datafile S.75,76)

Aus meinem Datafile (S.73) ist außerdem zu erkennen, dass zwei Drittel der befragten Jungen völlig zustimmen, Sexszenen mit Tieren als eigenartig wahrzunehmen. Fast 90 % der befragten Burschen stimmen völlig zu, sadomasochistische Rollenspiele befremdend zu finden. (Datafile S.77)

Zusammenfassung

Den Ergebnissen meiner Fragebogenerhebung (Datafile S.73-77) zufolge fasse ich zusammen, dass die befragten Burschen die aufgezählten Szenen tendenziell weniger abstoßend empfunden haben als die befragten Mädchen. Ich vermute, dass die Burschen pornografische Szenen nicht so eigenartig finden wie Mädchen, weil Burschen die Bilder öfters sehen. Ich nehme an, dass Szenen wie die oben genannten, zum Beispiel im Internet relativ leicht zu finden sind.

¹⁰ Fragebogen, Zeile:113 (siehe Anhang)

¹¹ Fragebogen, Zeile: 114-121 (siehe Anhang)



Neudecker (2009:20ff) unterstützt meine Annahme, indem sie in ihrem Artikel erklärt, dass so gut wie jede Form von pornografischem Bildmaterial „durch ein paar Mausklicke“ im Internet zu finden ist.

5.3. Auswirkungen von Medien auf Jugendliche – Zusammenfassung und Interpretation

Weidinger et al. (2004:135) erklären, dass die körperlichen Veränderung in der Pubertät bei vielen Jugendlichen Grundlage für „allumfassende“ Verunsicherungen sind. In der Zeit zwischen der ersten Sehnsucht nach Sexualität und den ersten konkreten Erfahrungen „ist es Jugendlichen kaum möglich, Fragen, die sich um Aussehen und Attraktivität drehen, durch Realitätsüberprüfung beantwortet zu bekommen. Die ihnen einzig zugängliche Möglichkeit ist daher, sich selbst mit anderen zu vergleichen.“ (Weidinger et al. 2004:135) Die AutorInnen (2004:135) geben an, dass sich in den letzten Jahren nicht diese Problematik, aber der Bezugsrahmen für diese Vergleichsmöglichkeiten verändert und mediale Vorgaben einen größeren Stellenwert eingenommen haben.

Anhand meiner Fragebogenerhebung (Datafile S.1-9) ist zu erkennen, dass mehr befragte Burschen als befragte Mädchen angeben die audiovisuellen Medien Pornovideos und -DVDs, das Internet und auch Fernsehen und Filme zu nutzen. Auch in ihrer Art der Nutzung unterscheiden sich die Mädchen von den Burschen. Es sind in meiner Fragebogenerhebung mehr Angaben von den befragten Burschen, als von den befragten Mädchen zu verzeichnen diese Medien auch zu verwenden, um sich über Sex zu informieren. (Datafile S.11-21) Die befragten Mädchen informieren sich eher durch Zeitschriften über Sex.

In Bezug auf den Wissenserwerb über Sex durch Medien ist aus meinem Datafile (S.23-39) zu erkennen, dass Burschen angeben vor allem Ideen aus Fernsehen und dem Internet zu sammeln. Anhand der Fragebogenerhebung (Datafile S.65-70) ist auch zu erkennen, dass die Wünsche der Jugendlichen an ihre PartnerInnen sehr unterschiedlich sind zwischen den befragten weiblichen und männlichen Jugendlichen. Während die befragten Mädchen sich eher ein langes Vorspiel wünschen würden, hegen die befragten Burschen den Wunsch nach Anal- oder Gruppensex.

Aufgrund dieser Ergebnisse nehme ich an, dass die Burschen eher beeinflusst werden durch mediale Darstellungen von Sexualität und Geschlechtsverkehr als Mädchen. Ich führe das größere Interesse von Burschen an pornografischen Medien auf ihre sexuelle



und körperliche Entwicklung zurück. Körperlich und sexuell gesehen sind Burschen äußerlich orientiert und somit sind auch optische und auditive Reize (zum Beispiel Bilder oder das Stöhnen einer Frau) für Burschen ansprechender als für Mädchen, die sich anders entwickeln. (siehe Kapitel 2.4. Sexuelle Entwicklung)

Aufgrund meiner Forschungsergebnisse schlussfolgere ich, dass Burschen den medialen Darstellungen von Geschlechtsverkehr als Informationsquelle mehr Bedeutung beimessen als Mädchen.

Ich vermute, dass wenige Burschen hinterfragen, wie zum Beispiel Pornofilme gedreht werden. Ich nehme auch an, dass viele Burschen nicht ahnen können, dass Pornos Filme sind, die männliche Fantasien darstellen und weibliche Sexualität kaum beinhalten. (vgl. Weidinger et al. 2004:103)

Ich möchte hiermit keinesfalls männliche Jugendliche in ihrem Verhalten kritisieren oder behaupten, dass Burschen keine Gefühle hätten oder nur „mediengeile Sexmonster“ wären. Aufgrund der Aufzeichnungen in meinen Beobachtungs- und Beschreibungsprotokollen (C3:Z83) ist zu erkennen, dass auch Mädchen Bescheid wissen über die Geschichten, die als Klischees oder Mythen bezeichnet werden können. Ergänzend ist meinen Forschungsergebnissen (Datafile S.11-16) zu entnehmen, dass Mädchen aus Gesprächen mit FreundInnen und auch aus Zeitschriften ihr Wissen über Sexualität beziehen. Ich nehme an, dass Mythen durch Gespräche unter FreundInnen genauso verbreitet wird wie über Zeitschriften oder dem Fernsehen.

Ich vermute daher, dass genauso wenig Mädchen wie Burschen ausreichend über die Hintergründe von medialen Darstellungen informiert sind, um diese hinterfragen zu können. Aus meinen Beobachtungs- und Beschreibungsprotokollen geht hervor (C7:Z162), dass häufig Erstaunen bei Jugendlichen zu beobachten ist und Zustimmung ihrerseits geäußert wird, wenn SexualpädagogInnen über die Art der Produktion von Pornos sprechen oder verschiedene medial verbreitete Gerüchte aufklären.

Ich vermute auch, dass wenige Jugendliche Bescheid wissen über die unterschiedliche sexuelle Entwicklung von Frauen und Männer, sonst würden Burschen wahrscheinlich nicht angeben, aus pornografischen Medien Ideen für den eigenen Sex mit der Partnerin sammeln zu können. Die Annahme eines geringen Wissens über geschlechterspezifische unterschiedliche sexuelle Entwicklung wird durch die Inhalte meiner Beobachtungs- und Beschreibungsprotokolle unterstützt. Aus meinen Protokollen (C7:163) ist zu erkennen, dass bei Erklärungen der unterschiedlichen sexuellen Entwicklungen und Zugänge von Männern und Frauen, zahlreiche Aha-Effekte zu verzeichnen sind.



Da die meisten Burschen und Mädchen irgendwann dem anderen Geschlecht näher kommen, Beziehungen eingehen und auch erste gemeinsame Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr machen, vermute ich, dass hier Unwissenheiten auf der einen Seite und viele Vorstellungen und Annahmen zum Thema Sexualität auf der anderen Seite zu Verwirrungen führen.

Ich nehme an, dass die praktischen Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr nicht dem entsprechen, was Medien als Sexualität transportieren und daher Unsicherheit und Irritationen die Folge sind.

Aus meinen Beobachtungs- und Beschreibungsprotokollen (C2:Z61) ist zu erkennen, dass Jugendliche in fast jedem dokumentierten sexualpädagogischen Workshop ihre Verwirrungen und Unsicherheiten schildern und diesbezüglich Fragen stellen.

Fragen von Jugendlichen sind zum Beispiel:

⇒ *„Mein Freund fragt mich immer, ob ich schon gekommen bin - ich hab aber noch nie einen Orgasmus gehabt. Ich find's ja so eigentlich auch schön. Aber welche Stellung muss man jetzt machen, damit mein Freund den G-Punkt trifft?“* (BBp S.36),

⇒ *„Stimmt das, wenn man viel Ananas isst, dass das Sperma danach schmeckt?“* (BBp S.40),

⇒ *„Tut das weh, wenn man sich beim Sex den Penis bricht? Bei mir is sowas noch nie passiert.“* (BBp S.64),

⇒ *„Ist es wirklich möglich, dass ein Mann den Kopf in die Frau steckt?“*. (BBp S.73)

Mit meiner Forschung mittels Fragebögen und Beobachtungs- und Beschreibungsprotokollen konnte ich eruieren, dass Medien Einfluss haben auf die Sexualität Jugendlicher. Aus den Ergebnissen kann ich erkennen, dass durch Medien Bilder vermittelt werden, die auf Jugendliche wirken und folglich Irritation und Verunsicherung in sexuellem Kontext mit sich bringen. Anhand der Aussagen der Jugendlichen ist zusätzlich zu erkennen, dass diese Bilder die eigenen Empfindungen, Wahrnehmungen und Erfahrungen in Frage stellen können.



6. Anregungen zur Kompetenzvermittlung

Ich möchte in diesem Kapitel Anregungen anbringen, um die Handlungsspielräume in der Arbeit mit Jugendlichen oder bei der Erziehung dieser zu erweitern.

6.1. Vermittlung von Kompetenz

Aufgrund des geringen Hinterfragens von medial dargestellten sexuellen Inhalten und Unsicherheit durch mangelndes Wissen über Sexualität allgemein ist anzunehmen, dass Aufklärung im Sinne von Kompetenzvermittlung hilfreich wäre. Um Verwirrungen zu vermeiden, wäre notwendig, den Unterschied zwischen Fiktion und Realität wahrnehmen und differenzieren zu können.

Kolisch (2007:13) betont, dass eine Sprache von Bezugspersonen vorgegeben werden sollte, um ausdrücken zu können, was in einem passiert, weil Sexualität bei Jugendlichen viele Fragen aufwirft.

Georg Neubauer (1990:13) erklärt, dass die jugendliche Sexualität und die Kompetenzentwicklung abhängig sind von individuellen Bedingungen, von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, wobei diese beiden Ebenen durch Interaktionen in Institutionen und durch Personen vermittelt werden (z.B.: Schule, Elternhaus, Freundeskreis). Ob Jugendliche sich sicher fühlen können in ihrer Sexualität ist also abhängig vom Umgang ihrer Umwelt mit diesem Thema.

6.2. Eltern

Esther Elisabeth Schütz erklärt: „Das Vertrauensverhältnis und die emotionale Verbundenheit ermöglichen Eltern eine besondere Form des Begleitens. Kinder erfahren viel körperliche Nähe zu ihren Eltern und sie nehmen auf, wie ihre Mutter und ihr Vater zu ihrem Körper stehen und wie sie mit Zärtlichkeiten umgehen. Mütter und Väter können ihren Kindern viel Persönliches weitergeben, ihre eigenen Erfahrungen und Einstellungen zum Thema Sexualität.“ (Schütz/ Kimmich 2001:9)

Kritisch gegenüber Eltern äußert sich der Sexologe Peter Gehrig. „Keine menschliche Fähigkeit wird in ihrer Entwicklung von den Eltern und der Gesellschaft so



wenig unterstützt, begleitet und verstanden wie die der Sexualität. Während die ersten Gehversuche intensiv gefördert und mit viel Emotionalität und Zuspruch begleitet werden, rufen die ersten Erkundungen auf genitaler Ebene nach wie vor eher zwiespältige Gefühle, Verunsicherung oder Ablehnung hervor. Eltern sind bei Entwicklungsverzögerungen in der motorischen oder sprachlichen Entwicklung rasch beunruhigt, da sie über diese Prozesse gut informiert sind. Hingegen fühlen sich die meisten eher erleichtert, wenn sich ihr Kind nicht allzu sehr mit seiner Genitalität befasst.“ (Gehrig 2009:3) Ich nehme an, dass er mit diesem Artikel aufrütteln will und aufzeigen möchte, dass die sexuelle Entwicklung durch Exploration von Eltern auch als normaler Entwicklungsprozess angesehen und positiv gewertet werden kann und sollte.

„Kinder und Jugendliche - so meine Erfahrung - wollen authentische Eltern, die sich zu ihrer Unvollkommenheit bekennen. Eltern brauchen nicht perfekt, allwissend, sexualerzieherisch omnipotent zu sein. Heranwachsende möchten viel mehr, dass Vater und Mutter präsent sind, wenn sie gebraucht werden.“ (Rogge 2006:9) Zu der Beantwortung der Fragen zu Sexualität meint Rogge anschließend, dass es wichtig sei, den Sinn der Frage zu erkennen und die Antworten an den Entwicklungsstand des Kindes anzupassen. (vgl. Rogge 2006:10f)

Kolisch (2007:13) betont, dass eine Sprache von Bezugspersonen vorgegeben werden sollte, um ausdrücken zu können, was in einem passiert, weil Sexualität bei Jugendlichen viele Fragen aufwirft.

Mathis (2007:12) erklärt, dass ab der Pubertät die Jugendlichen nicht mehr mit ihren Eltern über Sex reden wollen und Eltern dann Beratungsstellen vermitteln oder die Mädchen beim Frauenarztbesuch begleiten können.

6.3. Sexual- /PädagogInnen

„Die Freizügigkeit medialer Aufklärung ist aber nicht nur befreiend, sondern bringt auch Handlungsdruck und Unsicherheit mit sich, mit denen sexualpädagogisch umgegangen werden muss“ (Brenner 2008:150)

Schütz (2001:9) beschreibt, dass PädagogInnen mit ihrem Verhalten ein Vorbild bieten. „Sie vermitteln durch Sprache, Haltung und Art der Interventionen ihre Einstellung zur Sexualität. Im Gegensatz zu den Eltern ist das Erzählen von persönlichen Erfahrungen im Bereich der Sexualität von Pädagoginnen und Pädagogen nicht gefragt. ... Mit ihrem



Fachwissen und der eigenen Lebenserfahrung helfen Pädagoginnen und Pädagogen Kindern und Jugendlichen, ihre sexuelle Identität zu finden.“ (Schütz/ Kimmich 2001:9)

Weidinger et al. (2004:14) betonen, dass die Position der BeraterInnen besonders in diesem emotionalen Bereich sehr machtvoll ist und aus diesem Grund ein sehr behutsamer Umgang mit dieser Stellung erforderlich ist.

„Anders als die Schule kann die Jugendarbeit viele informelle Gesprächssituationen nutzen, um ein produktives Gespräch über Sexualität und auch Medien in Gang zu setzen.“ (Brenner 2008:154)

„An Medieninformationen anzuknüpfen bedeutet, am Erfahrungshintergrund Jugendlicher anzusetzen.“ (Weidinger et al. 2004:124)

Eva Zattler (1990:185) schreibt in ihrem Bericht „Was Hans nicht darf und Hänschen tut“, dass Kinder oder Jugendliche ihren Bezugspersonen in pädagogischen Einrichtungen Beschreibungen von pornografischen Bildern oder Filme schildern. Sie meint dazu ergänzend: „PädagogInnen, die in ihrer eigenen Kindheit Informationen über Sexualität aus einem Flickwerk aus Lexika, Biologiebüchern, Regenbogenpresse und ‚Bravo‘ entnahmen, sind fast genauso überfordert damit, wie die Kinder und Jugendlichen selber.“

Damit das nicht passiert meinen Weidinger et al. (2004:19), dass Reflexion in Hinblick auf persönliche Möglichkeiten und Grenzen auch eine Reflexion der eigenen Werthaltung erfordert. „Im Beratungsgespräch, besonders in der Sexualberatung, kommt der eigenen Werthaltung eine besondere Bedeutung zu.“ (Weidinger et al. 2004:19)

„Ein weiteres Ziel der Sexualpädagogik sollte die möglichst weitgehende Normalisierung des von Kindern und Jugendlichen persönlich Erlebten sein. Unterschiedliches sollte dabei als gleichermaßen normal begriffen werden.“ (Brenner 2008:154)

Im Hinblick auf die Beantwortung der Fragen von Jugendlichen erklären Weidinger et al. (2004:23), dass die Antworten unzureichend oder nicht passend sind, solange der Bedeutungshintergrund der Fragen nicht miteinbezogen wird. In Hinblick auf den medialen Einfluss auf die Sexualität Jugendlicher erklären die AutorInnen, dass die realitätsgenerierende Wirkung von Pornos auch in der Art der Fragenstellung. „Um Jugendliche, die ihre Fragen in dieser verschlüsselten Form stellen, eine passende Antwort geben zu können, müssen diese Codes geknackt werden. Eine wichtige Aufgabe der SexualberaterInnen ist daher, diese Fragen zu entschlüsseln um dadurch auf die dahinterliegende Botschaft eingehen zu können.“ (Weidinger 2004:26f)



Uwe Rogge beschreibt, dass Jugendliche durch die vielen Veränderungen während der Pubertät oft verunsichert sind und im Hinblick auf Medien es wichtig ist, die aktuellen Themen anzusprechen und aufzuklären. (vgl. Rogge 2006:44f)

Weidinger et al. (2004:27) betonen, dass die Möglichkeit einer Auseinandersetzung mit Themen wie Pornografie nur dann besteht, wenn Jugendliche auch ernst genommen werden in ihrer Lebenswelt.

6.4. Onlineberatung

„Eigentlich wäre das Internet eine ideale, unpeinliche Fundgrube für Heranwachsende. Doch dazu muss ihnen vorher jemand zeigen, wie sie zwischen viel schlechter Information die glaubwürdigen Inhalte und wirklich informativen Seiten erkennen können.“ (Neudecker 2009:24)

Die Annahme Neudeckers ist zu unterstützen mit den Ergebnissen meiner Forschung. Anhand meines Datafiles (S.8) ist zu erkennen, dass fast 95 % der befragten Jugendlichen angeben das Internet zu nutzen. Diese Angabe lässt mich annehmen, dass das Internet eine ideale Möglichkeit wäre um anonyme Beratung in Anspruch zu nehmen.

„Besonders intime Themen wie Selbstbefriedigung, Fragen zum Orgasmus, sexuelle Praktiken können weder von Eltern noch von Lehrern aufgegriffen werden. Gerade anonyme Beratungsmöglichkeiten, zunehmend vor allem Internetberatung, bieten hier die Möglichkeit, schnell und niederschwellig Informationen zu liefern.“ (Weidinger et al. 2004:4)

6.5. Umgang mit Medien

Auch wenn immer wieder Stimmen laut werden, dass Pornokonsum verboten werden sollte (vgl. Neudecker 2009:18), hätte das keinen Sinn, wie Pastötter meint: „Mit Verboten wäre es dementsprechend nicht getan, würden sie die Sache selbst doch noch viel interessanter machen.“ (Pastötter 2007:8)

Die Autorin (2009:24) betont, dass dies eine Frage der Medienkompetenz ist, das heißt, dass Kinder und Jugendliche lernen sollten Fiktion von Realität zu unterscheiden. Das Beispiel wird dazu gegeben, dass „der Wolf das Rotkäppchen in Realität nicht frisst und dass bei einer Schießerei im Fernsehen niemand stirbt.“ (Neudecker 2009:24)



„Ein Hinterfragen von Informationen aus Medien und eine differenzierte Sichtweise ist auch bei der Besprechung von Spielfilmen möglich. Auch Hintergrundinformationen zur Entstehung von Talkshows können dazu beitragen, Informationen aus Medien differenzierter wahrzunehmen und nicht unhinterfragt als Verhaltensnorm zu übernehmen. Eine Realitätsprüfung solcher Vorgaben, sowie die Vermittlung einer allgemeinen Kompetenz im Umgang mit Medien können Jugendliche dabei unterstützen, einen angemessenen Umgang mit Informationen aus diesen Bezugsquellen zu finden. Dann wird es ihnen leichter fallen, eine Unterscheidung zwischen medial erzeugten Kunstprodukten und realen Zugängen zu treffen.“ (Weidinger et al. 2004:139)

Die Sexualpädagogin Silke Moritz schildert eine Möglichkeit des Umgangs mit dem Thema Pornografie: „Wir erklären den Jugendlichen, dass Pornos eine spezielle, oft extreme Art von Sexualität zeigen, die Erwachsenen Lust machen soll.“ (Moritz zit. in. Neudecker 2009:19) Sie verweist darauf, dass den wenigsten Jugendlichen bewusst ist, dass dabei mit Klischees und Tricks gearbeitet wird. „Für viele ist es eine große Erleichterung, zu hören, dass Männer in den Filmen tatsächlich oft nach Penislänge ausgesucht werden. Bilder erzeugen Druck – Aufklärung heißt Erklären, Normalisieren, um Druck durch Verwirrung und konfuse Bilder zu verkleinern.“ (Moritz zit. in. Neudecker 2009:19)

Abschließend möchte ich für Gespräche mit Jugendlichen über Pornofilme ein Beispiel der Erklärung bringen, das ich sehr sinnvoll finde:

„Pornofilme sind keine Dokumentarfilme, sondern Spielfilme. Sie sind mit allen Filmtechnischen Mitteln hergestellt, die Lust und die Gefühle sind nur gespielt. Aus diesen Gründen sind Pornos nicht als Anleitung für die Praxis zu gebrauchen. Bei einem Fernsehkrimi ist völlig klar, dass Tote natürlich nicht wirklich tot sind. Bei Pornofilmen wird dennoch oft angenommen, dass Sex in Wirklichkeit so funktioniert.“ (Cizek et al. 2007:45)

6.6. Kompetenz ermöglicht individuellen Zugang zu Sexualität

Anhand meiner Forschung ist zu erkennen, dass Jugendliche auf der Suche sind nach Informationen zum Thema Sex. (Datafile S.11-21) Dabei ist zu beachten, dass fast alle Medien, versteckt oder offensichtlich, sexuelle Inhalte darstellen und oft realitätsferne Informationen transportieren. (vgl. Alfermann 1990:155) Ein differenzierter Umgang von Jugendlichen mit Medien und adäquate Wissensvermittlung, wären daher als Zielsetzungen zu betrachten, um zu ermöglichen, dass Jugendliche ihren individuellen



Zugang zu Sexualität finden können und somit die Beeinflussung durch Medien gering gehalten werden könnte.

Abschließend und ergänzend möchte ich eine Aussage eines 14-jährigen Jungen anbringen. (vgl. Neudecker 2009:22)

„Porno ist Porno, und Liebe ist Liebe, das sind für mich zwei verschiedene Sachen.“



Literatur

Primärliteratur

Datafile der Auswertung mit dem Programm SPSS, der Untersuchung mittels Fragebögen von Jugendlichen im Alter von 15- 23 Jahren, an Schulen in Wien im Zeitraum von 4. bis 27. Juni 2009.

Beobachtungs- und Beschreibungsprotokolle von dokumentierten sexualpädagogischen Workshops in Schulen in Wien, im Zuge des Langzeit- und Forschungspraktikums, in den Zeiträumen vom 5.3. bis 22.6. 2007 und 17.11.08 bis 25.1.09.

Code- Notizen (2009): stichwortartig und thematisch zusammengefasste Haupt- und Subkategorien der Inhalte der Beobachtungs- und Beschreibungsprotokolle; Ausmaß: 10 Seiten.

Sekundärliteratur

Aresin, Lykke/ Starke, Kurt (1996): Lexikon der Erotik. Erotik pur, Berlin.

Auer, Karl Heinz/ Frantsits, Anneliese (1989): Sexualität. zwischen Verdrängung und Befreiung, Wien.

Bachmann, Felicitas (1988): Vom Ja- Sagen und Nein- Meinen. Weibliche Sozialisation und Sexualität, Reinbeck bei Hamburg

Bartholomäus, Wolfgang (1988): Unterwegs zum Lieben: Erfahrungsfelder der Sexualität. 2. Auflage, München.

Bastin, Georges (1972): Wörterbuch der Sexualpsychologie. 543 Stichwörter, Freiburg im Breisgau.

Bell, Ruth (Hg.) (1991): WAS WIR WERDEN WAS WIR FÜHLEN. Ein Handbuch für Jugendliche über Körper, Sexualität, Beziehungen, Reinbek bei Hamburg.

Bergmann, Anna (1998): Die verhütete Sexualität. Die medizinische Bemächtigung des Lebens, 1. Auflage, Berlin.

Berghuber, Silvia Maria (2008): Jugendliche @ Pornografie. (Un)freiwilliger Pornografiekonsum im Internet, die wahrgenommene Realität von pornografischen



Darstellungen und der Aspekt von Pornografie als Aufklärungsquelle, Diplomarbeit, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.

Breckner, Ingrid/ **Herrath**, Frank (1987): Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen. Pädagogische Kritik zwischen Mythen und Fakten, Materialien zum Siebten Jugendbericht, Band 6, München.

Brenner, Gerd (2009): Sexualpädagogik und Jugendarbeit. Zehn Thesen, in: Brenner, Gaby/ Brenner, Gerd: deutsche jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit, 56.Jahrgang, Heft 4, April 2008, Weinheim, 145- 157.

Cizek, Brigitte/ **Kapella**, Olaf/ **Kostenwein**, Wolfgang/ **Staffe**, Martina/ **Traun-Vogt**, Gabriele (2007): LOVE SEX und so... . 4.Auflage, Wien.

Dane, Eva/ **Schmidt**, Renate (1990): Frauen & Männer und Pornographie. Ansichten- Absichten- Einsichten, Die Frau in der Gesellschaft, Frankfurt am Main.

Davis, Elizabeth (1994): Muster der Sinnlichkeit. Die Zyklen weiblicher Sexualität, Nördlingen.

Degenhart, Annette/ **Trautner**, Hans Martin (1979): Geschlechtstypisches Verhalten. Mann und Frau in psychologischer Sicht, Beck'sche schwarze Reihe, Band 205, München.

Dolto, Françoise (2000): Weibliche Sexualität. Die Libido und ihr weibliches Schicksal, Stuttgart.

Duden (1997): Das Fremdwörterbuch. 5. Band, 6. überarbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim.

Dressler, Stephan/ **Zink**, Christoph (2003): Pschyrembel. Wörterbuch Sexualität, Berlin, New York.

Eicher, Wolf (1977): Die sexuelle Erlebnisfähigkeit und die Sexualstörungen der Frau. Leitfaden für die ärztliche Praxis, 2. Auflage, Stuttgart, New York.

Fischer, Jochen/ **Rhein**, Peter/ **Ruthe**, Reinhold (Hrsg.) (1969): Wörterbuch zur Sexualpädagogik und ihren Grenzgebieten Jugend-, Ehe- und Familienkunde. Wuppertal.

Flaker, Vito/ **Schmid**, Tom (Hg.) (2006): Von der Idee zur Forschungsarbeit. Forschen in der Sozialarbeit und Sozialwissenschaft. Wien, Köln, Weimar.

Fricke, Senta/ **Klotz**, Michael/ **Paulich**, Peter (1980): Sexualerziehung?. Handbuch für die pädagogische Gruppenarbeit, für Berater und Eltern ,Köln

Fromm, Erich (1994): Liebe, Sexualität und Matriarchat. Beiträge zur Geschlechterfrage, München.



- Fuchs**, Helmut/ **Maleczky**, Oskar (2005): Kodex des österreichischen Rechts. Strafrecht, Sammlung der Österreichischen Bundesgesetze, 25. Auflage. Wien.
- Gay**, Peter (1991): Sigmund Freud- Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Biographisches Nachwort von Peter Gay, Frankfurt am Main.
- Glück**, Gerhard/ **Scholten**, Andrea/ **Strötges**, Gisela (1990): Heiße Eisen in der Sexualerziehung. Wo sie stecken und wie man sie anfaßt, Weinheim.
- Haeberle**, Erwin J. (1983): Die Sexualität des Menschen: Handbuch und Atlas, Berlin.
- Handl**, Haimo L. (Hrsg.) (1985): Werbung: Rollenklischee – Produktkultur – Zeichencharakter, angewandte Semiotik, Band 4, 1. Auflage, Wien und Baden bei Wien.
- Hackl**, Christiane/ **Prommer**, Elizabeth/ **Scherer**, Brigitte (Hg) (1996): Models und Machos?. Frauen- und Männerbilder in den Medien, Band 21, 1. Auflage, München.
- Herrath**, Frank/ **Sielert**, Uwe (Hg.) (1990): Jugend Sexualität. Zwischen Lust und Gewalt, Wuppertal.
- Herringer**, Norbert (2002): Empowerment in der sozialen Arbeit: eine Einführung. 2. Auflage, Stuttgart.
- Herringer**, Norbert (1986): Präventives Handeln und soziale Praxis. Konzepte zur Verhütung abweichenden Verhaltens bei Kindern und Jugendlichen, Weinheim und München.
- Hornstein**, Walter/ **Thole**, Werner (2004): Jugend. in: Kreft, Kreft, Dieter/ Mielenz, Ingrid (Hrsg.) (2005): Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik , 5. Auflage, Weinheim und München, S.443-447.
- Hyde**, Montgomery H. (1965): Geschichte der Pornographie. Eine wissenschaftliche Studie, 1. Auflage, Stuttgart.
- Initiative Bildung** (Hg) (1989): Der Sexkoffer. Was sie immer schon darüber wissen wollten, AUFRISSE- Buch, Band 11, Wien.
- Kinsey**, Alfred C. (1965): Kinsey Report. Das sexuelle Verhalten des Mannes, Berlin und Frankfurt am Main.
- Kinsey**, Alfred C. (1965): Kinsey Report. Das sexuelle Verhalten der Frau, Berlin und Frankfurt am Main.
- Kluge**, Norbert (Hrsg) (1990): JUGENDSEXUALITÄT. Im Spannungsfeld individueller, interaktionaler und gesellschaftlicher Bedingungen – Einstellungen, Verhaltensweisen, Probleme, Maßnahmen - Bericht über die 3. Arbeitstagung der „Arbeitsgemeinschaft Sexualpädagogische Forschung/DGG“ vom 23.-24. Oktober 1989 in Landau/ Pfalz, Frankfurt am Main.



- Kohler**, Richard (2008): Jean Piaget. 1. Auflage Bern, Stuttgart, Wien.
- Kolisch**, Nicole (2007): Realität und Mythos des „ersten Mals“, in: meine medizin (2007): Sexualität. 2007, 13-14.
- Kreft**, Dieter/ **Mielenz**, Ingrid (Hrsg.) (2005): Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik , 5. Auflage, Weinheim und München.
- Leinfellner**, Christine (1983): Das Bild der Frau im TV. Salzburg.
- Loewit**, Kurt (1988): Geheimsprache Sexualität. Innsbruck-Wien.
- Ludwig**, Bernhard (2005): Anleitung zur sexuellen Unzufriedenheit. Seminarkabarett-Comic, Wien.
- Luger**, Kurt (1985): Medien im Jugendalltag. Wie gehen die Jugendlichen mit Medien um- Was machen die Medien mit den Jugendlichen, Kulturstudien bei Böhlau, Band 7, Wien, Köln, Graz.
- Männerberatung & Informationsstelle für Männer** (Hrsg.) (1999): Männerberatung. Die ersten 15 Jahre, Wien.
- Maringer**, Claudia (1996): Medien, Jugendliche und Gewalt. Diplomarbeit an der Bundesakademie für Sozialarbeit St. Pölten. St. Pölten.
- Martenstein**, Harald (2002): Vom Wesen der Liebe. in: GEO, Dezember 2002, Wien, 86-108.
- Mathis**, Daniela (2007): Pubertät. Hormone spielen im Kopf verrückt: Wenn die Sinne reifen, in: meine medizin (2007): Sexualität. 2007, 10-12.
- MediaMED Verlags- und HandelsgesmbH** (2003/ 2004): Männer Guide. Ein Ratgeber für Männer in den besten Jahren, Tulln.
- meine medizin ...einfach verständlich** (2007): Sexualität. Verlag für Moderne Medizin, 4. Ausgabe, Wien.
- Mertens**, Wolfgang (1990): Psychoanalyse. Band 337, 3.Auflage, Stuttgart, Berlin, Köln.
- Meyer**, Thomas (2001): Mediokratie. Die Kolonialisierung der Politik durch die Medien, Frankfurt am Main.
- Mittelstraß**, Jürgen (Hrsg) (1988): Wohin geht die Sprache?. Wirklichkeit – Kommunikation – Kompetenz, Hans Martin Schleyer- Stiftung, Band 28, Essen.
- Müller**, Hildegard/ **Evertz**, Stefan (2003): Sexundso – E-Mailberatung für Jugendliche. In: Pro Familia Magazin, Jänner 2003, Frankfurt, 29- 30.
- Nagera**, Humberto (Hg.) (1977): Psychoanalytische Grundbegriffe. Eine Einführung in Sigmund Freuds Terminologie und Theoriebildung, Frankfurt am Main.



- Neubauer**, Georg (1990): Jugendphase Sexualität. Eine empirische Überprüfung eines sozialisationstheoretischen Modells, Beiträge zur Sexualforschung, Band 66, Stuttgart.
- Neudecker**, Sigrid (2009): Zwischen Porno und erster Liebe. Was Jugendliche heute über Sex lernen- und was sie wissen sollten, in: Zeit Wissen – Die Zeit, Nummer 3, März, April 2009, Hamburg, 12- 24.
- Neutzling**, R (2000): Wie geht's – wie steht's?. Wissenswertes für männliche Jugendliche und junge Männer, Köln.
- Nitzschke**, Bernd (1988): Sexualität und Männlichkeit. Zwischen Symbiosewunsch und Gewalt , Reinbeck bei Hamburg.
- Olivier**, Christine (1991): F wie Frau. Psychoanalyse und Sexualität, Düsseldorf, Wien, New York.
- Österreichische Männertagung** – Eine Dokumentation (1998): Lust auf Männlichkeit, Dokumentation der Tagung vom 11.-14. Juni 1998, Bildungshaus Neuwaldegg.
- Pastötter**, Jakob (2007): Generation Porno. Schmuddelfilme als Vorbild: Die Gewalt in Hardcore- Videos beeinflusst das Sexleben von Jugendlichen in Deutschland, in: Der Tagesspiegel, Nr. 19 478, Berlin, S.8.
- Pantucek**, Peter (1998): Lebensweltorientierte Individualhilfe. Eine Einführung für Soziale Berufe, Freiburg im Breisgau.
- Pfizer Corporation Austria Gesellschaft m.b.H.** (2008): Das Aufklärungspaket. Sexualerziehung leicht gemacht – von Anfang an, Wien.
- Pococny**, Ivo/ **Pococny- Seliger**, Elisabeth (2006): Männer in den Medien. Wie werden Männer in Serie, Film und Werbung dargestellt und rezipiert? Im Auftrag der Männerpolitischen Grundsatzabteilung des Bundesministeriums für soziale
- Preiß**, Dagmar/ **Schwarz**, Anne/ **Wilser**, Anja (1996): MÄDCHEN- LUST UND LAST DER PUBERTÄT. ein sexual- und gesundheitspädagogisches modellprojekt zur beratung junger mädchen, 1. Auflage, Frankfurt am Main.
- Reich**, Wilhelm (1995): Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral. Zur Geschichte der sexuellen Ökonomie, Köln.
- Reich**, Wilhelm (1971): Die sexuelle Revolution. Frankfurt am Main.
- Richter- Appelt**, Hertha/ **Hill**, Andreas (Hg.) (2004): Geschlecht zwischen Spiel und Zwang. Beiträge zur Sozialforschung, Band 81, Gießen.
- Rogge**, Jan-Uwe (2006): Von wegen aufgeklärt!. Sexualität bei Kindern und Jugendlichen, Reinbeck bei Hamburg.



- Romeis, Michael/ Botzat, Tatjana/ Stumpe Harald** (2001): Modellprojekt Zusatzausbildung in der Sexualpädagogik. Abschlussbericht, Reihe Sexualpädagogik, Pro Familia- Bundesverband (Hrsg.), Frankfurt am Main.
- Ruben, Douglas** (2000): Over- Sexed and Under- Loved. A Recovery Guide to Sex Addiction, Detroit.
- Schütz, Esther Elisabeth/ Kimmich, Theo** (2001): Körper und Sexualität. Entdecken, verstehen, sinnlich vermitteln, Weinfelden.
- Schroffenegger, Gabriela/ Schweighofer, Annemarie/ Gnaiger, Andrea** (2000): Bubenarbeit in Österreich. Update 2000, Wien.
- Sielert, Uwe/ Marburger, Helga** (1990): Sexualpädagogik in der Jugendhilfe. Praxismaterialien für die Jugendhilfe und Sozialarbeit, Neuwied.
- Sigusch, Volkmar** (Hrsg) (1997): Sexuelle Störungen und ihre Behandlungen. 2. Auflage, Stuttgart.
- Strauss, Anselm/ Corbin, Juliet** (1996): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim.
- Strauss, Anselm** (2007): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. 2.Auflage, Stuttgart.
- Virilio, Paul** (1988): Die Sehmaschine. Berlin.
- Virilio, Paul** (1989): Krieg und Kino. Logistik der Wahrnehmung, Frankfurt am Main.
- Virilio, Paul** (1996): Die Eroberung des Körpers. Vom Übermenschen zum überzeichneten Menschen, Frankfurt am Main.
- Virilio, Paul** (1996): Fluchtgeschwindigkeit. München, Wien.
- Watzlawick, Paul** (2008): Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir glauben? Beiträge zum Konstruktivismus, 4. Auflage, München.
- Watzlawick, Paul** (2009): Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Wahn, Täuschung, Verstehen, 7. Auflage, München
- Weidinger, Bettina/ Kostenwein, Wolfgang/ Dörfler, Daniela** (2004): Sexualität im Beratungsgespräch mit Jugendlichen. Wien.
- Welter- Enderlin, Rosmarie** (1996): Deine Liebe ist nicht meine Liebe. Partnerprobleme und Lösungsmodelle aus systemischer Sicht, Freiburg im Breisgau.
- Willi, Jürg** (1992): die Zweierbeziehung. Spannungsursachen, Störungsmuster, Klärungsprozesse, Lösungsmodelle , Reinbeck bei Hamburg.
- Zacharias, Wolfgang** (2004): Medien (Medienkompetenz, Medienpädagogik, Multimediabildung). Was sind Medien?, in: Kreft, Kreft, Dieter/ Mielenz, Ingrid (Hrsg.)



(2005): Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik , 5. Auflage, Weinheim und München, S.575-579.

Internetquellen

Bundeskanzleramt (2009): Rundfunk- und Medienrecht im Überblick. Privatfernsehgesetz, < <http://www.bka.gv.at/site/4075/default.aspx> >, am 9.9.2009

Wirtitsch, Manfred (2009): Unterrichtsprinzipien. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Sexualerziehung in den Schulen < http://www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/prinz/Unterrichtsprinzipien_Se1597.xml >, 9.9.2009.

Fischer, Notburger Surabhi (2008): Das Potential der sexuellen Liebesbegegnung zwischen Mann und Frau. IBP-Institut < <http://www.ibp-institut.ch/181.html> >, 27.7.2008.

Fischer, Notburger Surabhi (2007): Vom Sohn der Mutter zum potenten Mann und Vater. < http://www.mann-frau.com/files/lesen/Vom_Sohn_der_Mutter.pdf > , am 27.7.09.

Fischer, Robert P. (2006): Tradition – *fiction* – Wirklichkeit. < <http://www.mann-frau.com/files/lesen/tradition.pdf> > , am 27.7.09.

Fischer, Robert P. (2008): Jugendfixierung und Reifung in der sexuellen Liebesfähigkeit. < <http://www.mann-frau.com/files/lesen/jugendfixierung.pdf> > , am 27.7.09.

Fried, Lilian (2004): Frühkindliche Sexualität. Das Familienhandbuch des Staatsinstituts für Frühpädagogik (IFP) < http://www.familienhandbuch.de/cms/Kindliche_Entwicklung-Sexualitaet.pdf >, 27.7.09

Gehrig, Peter/ **Gubler**, Christa/ **Hülsmann**, Ingrid/ **Bischof**, Karoline (2006): ZISS. Züricher Institut für klinische Sexologie und Sexualtherapie, < <http://www.ziss.ch/> > , am 27.7.09

Heise online (2009): Studie untersucht Auswirkungen von Gewaltspielen auf das Gehirn. Heise Zeitschriften, < <http://www.heise.de/newsticker/Studie-untersucht-Auswirkung-von-Gewaltspielen-auf-das-Gehirn--/meldung/116279> >, am 27.7.09

Help.gv.at (2009): Jugendliche. Offizieller Amtsführer Österreichs, Stand 1.1.2009, < http://www.help.gv.at/Content.Node/index_jugendliche.html >, am 26.8.09

Koppermann, Carola (2007): Workshop „Lust auf...“ zum Umgang mit Sexualität in der Sozialpädagogik, 14.-15.6.07, St. Pölten , < http://www.123bild.info/fachtagung50/download/AK13_lust-auf.pdf > , am 27.7.09.



Lukesch, Barbara (2004): Heute dürfen alle (fast) alles – aber viele wollen gar nicht mehr. Barbara Lukesch- Texte und Seminare, < http://www.lukesch.ch/Text04_08.htm > , am 27.7.09.

Molderings, Barbara (Übersetzung) (2006): Ethik in der Sozialen Arbeit – Erklärung der Prinzipien. International Federation of Social Work, < <http://www.ifsw.org/p38000739.html> >, am 23.7.09

Möller, Erik (2000): Wirkung von Pornographie auf Jugendliche. Ausgearbeitete Version des Vortrages, gehalten am 13. November 1999 im Jugendgästehaus Mainz, < <http://www.scireview.de/vortrag/> > , am 27.7.09.

Mutz, Ingomar D./ **Scheer**, Peter J. (1998): Pubertät und Adoleszenz. < <http://paedpsych.jk.uni-linz.ac.at:4711/LEHRTEXTE/MutzScheer97.html> > , am 27.7.09.

Schütz, Esther Elisabeth (2006): Vivre Amour. Weibliche Erotik – weibliche Sexualität, Institut für Sexualpädagogik und Sexualtherapie Uster, < <http://www.20min.ch/pdf/Prospekt.pdf> > , 27.7.09.

Schütz, Esther Elisabeth (2007): eTalk. 20minuten.ch, < <http://singleblog.blueblog.ch/sexualtherapeutin-esther-elisabeth-schuetz.html> >, am 27.7.09

Stangl, Werner (o.J.): Grundbegriffe der Piagetschen Theorie. Werner Stangls Arbeitsblätter, < <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/KOGNITIVEENTWICKLUNG/PiagetmodellGrundbegriffe.shtml> >, am 27.7.08.

Verein – punkto Jugend und Kind (2007): Hirn, Herz und Hormone. Sexualität von Kindern und Jugendlichen, Gewerblich-industrielles Bildungszentrum Zug, < http://www.punkto-zug.ch/img/upDok/4231_hirnherzhormone-07.pdf > , am 27.7.09.

Graue Literatur

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung [Federal Centre for Health Education - FCHE] (Hrsg.) (1996): Boys will be Men. 1st Specialist Conference on Sex-Education with Boys, 27- 29 February 1996, Bad Honnef.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.) (1996): Sex Education and Family Planning. Research and Model Projects, sponsored by and in collaboration with FCHE –Abstracts-, Köln.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (1998): Kompetent, authentisch und normal? Aufklärungsrelevante Gesundheitsprobleme, Sexualaufklärung und Beratung von Jungen. Köln.



Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.) (2001): Jugendsexualität 1998, Wiederholungsbefragung von 14- 17jährigen und ihren Eltern, Köln.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.) (2002): Sexualpädagogik und Jugendkulturen. Forum - Sexualaufklärung und Familienplanung, Nr 1, Eine Fachtagung der Pro Familia im deutschen Hygiene-Museum Dresden, 7. und 8. Dezember 2001, Dresden.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.) (1997): Sexualität – Computer. Forum – Sexualaufklärung, Nr 3, Köln.

Familienplanungs- Rundbrief, Ausgabe Dezember 2002, Nr. 4, Pro Familia – Deutsche Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik + Sexualberatung e.v. (Hrsg.), Frankfurt am Main.

Hülsmann, Ingrid (2008): Sexuelles Trauma in der Beratung und Therapie. Vortrag im Zuge der Berufsbegleitenden Weiterbildung in klinischer Sexologie „Approche Sexocorporelle“ des ZISS nach dem Konzept von Prof. J.Y. Desjardins (Montreal) , Modul 6 am 15.- 18. Januar 2008, Wien.

Magistrat der Stadt Wien- Frauenbüro (1999): Handbuch Mädchen stärken – Burschen fördern. Zur Notwendigkeit geschlechtssensibler Arbeitsansätze in der freizeitorientierten Jugendarbeit – Theorie & Praxis, Band 6, Teil 2, Wien.

Pro Familia, Ostverband München (Hrsg.) (2002): Jugend. Jahresheft 6, Pro Familia – Deutsche Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik + Sexualberatung e.V., München.



Abkürzungsverzeichnis

(C :Z): (Code- Notiz: Zeilenangabe)

(BBp): Beobachtungsprotokolle

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Begriffsdefinition von Volljährigkeit nach dem Österreichischen

Jugendschutzgesetz im Bundesländervergleich.....17

Abb. 2: Verbote von Medien, Gegenständen und Dienstleistungen Minderjähriger nach

dem Österreichischen Jugendschutzgesetz im Bundesländervergleich.....18

Abb. 3: Favorisierte Bezugsquellen für Wissenserwerb über Sexualität.....49



Anhang

Auf der folgenden Seite ist mein Fragebogen angeführt. Dieser halbstandardisierte Fragebogen diente zur Erhebung der Daten von Jugendlichen in Wien.

Um Angaben zum Fragebogen in meinem Text nachvollziehbar zu gestalten, sind die zitierten Inhalte des Fragebogens mit Fußnoten verzeichnet und die Zeilen des Fragebogens nummeriert.



1 Fragebogen

2

3 Dieser Fragebogen ist Grundlage einer Diplomarbeit, in der es um Sexualität von
4 Jugendlichen in Bezug auf Medien geht.

5 Bitte fülle ihn ehrlich und vollständig aus! Er ist anonym (ohne Namen) auszufüllen und

6 alle Daten, die sich daraus ergeben, werden streng vertraulich behandelt!

7 **Ich danke dir für deine Mitarbeit!**

8

9 **Geschlecht**

Alter

10 männlich _____ Jahre

11 weiblich

12

13 Hattest Du schon einmal eine/n Freund/in? ja nein

14 Hattest Du schon Geschlechtsverkehr? ja nein

15 Bist du momentan in einer Beziehung? ja nein

16

17 **Bitte fülle den Fragebogen weiter aus, auch wenn du noch nie Sex hattest oder in**

18 **einer Beziehung warst! Bitte beantworte die folgenden Fragen im Hinblick darauf,**

19 **dass du einmal Sex und/oder eine Beziehung haben wirst!**

20

21 **Ich bin interessiert an Sex.**

22 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

23

24 **Wenn du dich über Sex informierst, woher bekommst du Informationen?**

25 (Du kannst mehrere Antwortmöglichkeiten ankreuzen!)

26 Gespräche mit Freunden

27 Unterricht in der Schule

28 Internet

29 Bücher

30 Zeitschriften

31 Fernsehen

32 Pornos

33 eigenes Ausprobieren

34 Radio

35 Broschüren

36 Sonstige: _____

37



38 Welche Medien mit sexuellem Inhalt nutzt du und wie oft?

39 Pornovideos / Porno- DVD´s

40 jeden Tag öfters pro Woche 1xpro Woche 2-3xpro Monat weniger als 1xpro Monat nie

41 Erotikmagazine

42 jeden Tag öfters pro Woche 1xpro Woche 2-3xpro Monat weniger als 1xpro Monat nie

43 Filme

44 jeden Tag öfters pro Woche 1xpro Woche 2-3xpro Monat weniger als 1xpro Monat nie

45 Fernsehen

46 jeden Tag öfters pro Woche 1xpro Woche 2-3xpro Monat weniger als 1xpro Monat nie

47 Bücher

48 jeden Tag öfters pro Woche 1xpro Woche 2-3xpro Monat weniger als 1xpro Monat nie

49 Handyvideoclips

50 jeden Tag öfters pro Woche 1xpro Woche 2-3xpro Monat weniger als 1xpro Monat nie

51 Internet

52 jeden Tag öfters pro Woche 1xpro Woche 2-3xpro Monat weniger als 1xpro Monat nie

53 Zeitschriften

54 jeden Tag öfters pro Woche 1xpro Woche 2-3xpro Monat weniger als 1xpro Monat nie

55 Webcamfilme

56 jeden Tag öfters pro Woche 1xpro Woche 2-3xpro Monat weniger als 1xpro Monat nie

57

58 Wie realistisch findest du Darstellungen von Sex in den Medien?

59 Ich kann viel über Sex lernen durch Sexfilme im Fernsehen/Internet.

60 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

61 Ich kann viel über Sex lernen durch das Lesen darüber in Zeitschriften/Büchern.

62 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

63

64 Durch das Ansehen von Sex im Fernsehen/Internet weiß ich viel darüber, wie ich mich
65 beim Sex verhalten soll.

66 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

67 Durch das Lesen von Berichten in Zeitschriften über Erfahrungen Anderer mit Sex, weiß
68 ich viel darüber, wie ich mich beim Sex verhalten soll.

69 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

70



71 Durch das Ansehen von Sex im Fernsehen/Internet kann ich mir gute Ideen holen für
72 den eigenen Sex mit dem/der Freund/in.

73 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

74 Durch das Lesen von Zeitschriften/Büchern kann ich mir gute Ideen holen für den
75 eigenen Sex mit dem/der Freund/in.

76 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

77

78 Welche Kriterien sind für dich ausschlaggebend für schönen Sex?

79 Eine stabile, vertrauensvolle Beziehung

80 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

81 Viele verschiedene Stellungen

82 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

83 Liebe

84 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

85 Sexspiele

86 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

87 Zärtlichkeit

88 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

89 Sexspielzeug

90 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

91 Vertrauen

92 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

93 Gutes Aussehen des Freundes/ der Freundin

94 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

95 Ähnliche Vorstellungen (des Freundes/ der Freundin) von Sex

96 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

97 Sex an verschiedenen Orten

98 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

99 **Wenn du dir von deinem/deiner Freund/in etwas wünschen dürftest- was wäre
100 das?**



101 Streicheln

102 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

103 Analsex

104 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

105 Kuscheln

106 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

107 Gruppensex

108 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

109 Langes Vorspiel

110 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

111 Blasen/ Lecken

112 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

113 Findest du manche Darstellungen von Sex in den Medien eigenartig?

114 Sexszenen mit Tieren

115 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

116 Riesenpenisse zu sehen

117 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

118 Masturbation der Frau mit verschiedenen Objekten (zB.: mit der Faust)

119 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

120 Sadomasochistische (SM) Rollenspiele

121 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

122 Gewisse Bedenken in Bezug auf Sex

123 Ich bin mir nicht sicher, ob ich beim Sex das Richtige tue.

124 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

125 Manchmal mache ich beim Sex auch Dinge, die mir eigentlich gar nicht angenehm sind.

126 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

127 Ich habe Angst etwas zu tun, was meinem/r Freund/in nicht gefällt.



128 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

129 Ich informiere mich über Sex, um zu erfahren, was ich beim Sex tun kann/ soll.

130 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

131 Persönlicher Zugang zu Sex

132 Ich befriedige mich gerne selber.

133 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

134 Ich empfinde das Gefühl der Erregtheit als angenehm.

135 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

136 Ich genieße sexuelle Fantasien.

137 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

138 Beim Sex vertraue ich nur auf mein Gefühl.

139 *Ich stimme...* völlig zu teilweise zu nur wenig zu nicht zu gar nicht zu

140 Informationen über Sex

141 Ich würde gerne mehr über Sex erfahren...

142 im Unterricht in der Schule

143 durch Gespräche mit meinem/r Freund/in

144 in professionellen Beratungsstellen

145 via Onlineberatung

146 durch Gespräche mit meinen Eltern

147

148 aus sonstigen Quellen: _____

149

150

151

152

153

Danke für deine Mithilfe!



Eidesstattliche Erklärung

Ich, STEFANIE MÜHLPARZER, geboren am 02.06.1986 in Wien, erkläre,

1. dass ich diese Diplomarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Diplomarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Wien, am 14.9.09

